



Der GARDIST

Gemeinsames Mitteilungsblatt für den SEMPER TALIS BUND und das WACHBATAILLON BMVg

Die Impfanterie hilft!



Der Gardist

Gardisten-Rätsel

Rätseln übt!

Was ist das nur???



Was wird auf diesem Bild getanzt?

Und zu welchem Beitrag in diesem Gardisten gehört das Foto?

Folgende Gewinne winken den ersten drei Einsendern, die das Rätsel lösen:

Peter Tauber:

„Du musst kein Held sein – Spitzenpolitiker, Marathonläufer, aber nicht unverwundbar“
(Verlag bene!, 2020);

Thorsten Loch (Herausgeber): „Das Wachbataillon beim Bundesministerium
der Verteidigung 1957-2007“ (Verlag E.S. Mittler & Sohn, 2007);

Klaus Pokatzky (Herausgeber): „Zivildienst – Friedensarbeit im Inneren“
(Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1983).

(Bei mehr als drei richtigen Antwort-Einsendungen entscheidet das Los.)

Ihre Lösung bitte an: redaktion-gardist@bundeswehr.org



Note Eins zur Premiere: Das erste Ehrenspalier am Flughafen Schönefeld zu Ehren von Prinz Charles und Herzogin Camilla – mit der zweiten Kompanie am 14. und 15. November 2020 (Seite 12).



Nachtschießen auf dem Truppenübungsplatz – Was Lehnin und das Wachbataillon miteinander verbindet: auf den Seiten 44-55.



Dem Kommandeur ist nichts zu schwör: Wie Oberstleutnant Kai Beinke den Aufgriff Tempo 3 lernte (Seite 10).

GARDISTEN-Rätsel 02

ZeitLeiste 85

1981: Als Heeressoldat in Luftwaffenuniform 58

Garde Galerie 38

Semper talis Bund

Gemälde in der militärhistorischen Sammlung 60

Nachrufe 62/75

Persönlichkeiten

„Was machen Sie denn da gerade?“

- Oberstleutnant Kai Beinke 10

- Hauptgefreiter Eric Schwarz 27

- Benjamin Kühne und Alexander Kopp 44

Zwölf Fragen an...

- Hauptmann Haro Fritsche 15

- Oberstabsfeldwebel Konstantin Trillhaase 33

- Oberleutnant Lutz Dierking 37

- Hauptmann Steve Werner 51

- Stabsfeldwebel Andreas Kohlitz 70

- Oberst a. D. Peter Utsch 71

Personelles

Versetzungen 76

Beförderungen und Auszeichnungen 78

Geburtstage 82

Impressum

87

Grußwort

Liebe Mitglieder des Semper talis Bundes, liebe Angehörige des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung, sehr geehrte Damen und Herren.



Das erste Grußwort des Jahres 2021 schreibe ich, nachdem wir nunmehr seit über einem Jahr mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie zu kämpfen und zu leben haben: Deutschland über Monate in einem sogenannten „Lockdown“, der als „Wellenbrecher“ oder „Lockdown light“ begonnen hat, und uns allen – dienstlich wie auch privat – sehr viel abverlangt.

Seit mehr als einem Jahr ist die Anzahl der protokollarischen Einsätze, insbesondere die der Kompanie- und Bataillonseinsätze, auf ein kaum noch merkliches Maß zurückgegangen. Kleinere Sonderformen der Botschafterakkreditierung, das Ehrenspalier mit Meldung an der Freitreppe und eine abgewandelte Form der Kranzniederlegung am Ehrenmahl der Bundeswehr sind so zum festen Bestandteil der Begrüßung von Staatsoberhäuptern und Verteidigungsministern geworden. Auch die Gewehrspaliere am Flughafen Schönefeld haben sich nach dem Umzug der Flugbereitschaft aus Tegel schnell zur neuen Normalität entwickelt. Zeitnah wird das Interimsgebäude für die Unterbringung unserer Soldatinnen und Soldaten fertiggestellt. Protokollarisch machen wir unverändert jeden Änderungsschritt im engen Schulterschluss mit dem Stabsmusikkorps der Bundeswehr. Nachdem

Ende März die steigenden Inzidenzwerte in Berlin vier Tage vor seiner Durchführung den geplanten Übergabeappell und die anschließende feierliche Serenade für den scheidenden Marine-Inspekteur, Vizeadmiral Andreas Krause, unmöglich gemacht haben, wurde eine kleine – aber feine – Zeremonie zur Übergabe der Deutschen Marine im Bendlerblock aus dem Boden gestampft. Getreu unserem Schlachtruf „Semper talis“ haben wir das unter den aktuellen Rahmenbedingungen realistisch Machbare herausgeholt, damit die militärischen Ehren nicht in Vergessenheit geraten – und nach der Pandemie wieder in voller Pracht erstrahlen: stets vortrefflich!

Eine herausfordernde Aufgabe ist die Ausbildung und Inübnunghaltung unserer Protokollsoldatinnen und Soldaten, wo doch Maske und vor allem das Einhalten von Mindestabständen unseren Alltag bestimmen. Am 6. April 2021 hat die fünfte Protokollgrundausbildung unter Corona-Bedingungen begonnen und ich bin mir sicher, dass diese an die hervorragenden Leistungen der letzten protokollarischen Grundausbildungen anschließen können. Der Infanteriegriff, insbesondere in Einzeltempi, ist ohne weiteres in einer Coronakonformen Lernumgebung zu erlernen; deutlich schwieriger ist es hingegen, die

Marschausbildung im Gruppen- und Zugrahmen zum gewünschten Erfolg zu führen. Sobald die Mindestabstände unterschritten werden, heißt es: „Maske auf!“ – und alle fünfzehn Minuten ausreichende Pausen einhalten. Hier ist dann der verantwortliche Kompaniechef gefragt; denn er hat die Möglichkeit, von bis zu fünf zusätzlichen Ausbildungstagen Gebrauch zu machen, die er beim Bataillonskommandeur beantragen kann. Hier steht die Qualität an erster Stelle und besondere Lagen erfordern hier und da auch das Abweichen von der Norm. Mit Blick auf die Inübunghaltung der Protokollkompanien wurde eine Serie von Führerweiterbildungen für die Protokollfeldwebel durchgeführt, um auch hier einen einheitlichen Ausbildungsstand im Verband zu gewährleisten. Frohen Mutes blicke ich auf die der Pandemie folgenden protokollarischen Einsätze, die – beginnend mit dem Gelöbnis am 20. Juli und hoffentlich spätestens mit dem Großen Zapfenstreich für die Bundeskanzlerin – ihren Einstand bekommen und in großer Anzahl stattfinden.

Mit Blick auf den Semper talis Bund möchte ich auf die Planungen für einen Großen Zapfenstreich hinweisen – Anlass: 100 Jahre Semper talis Bund und 25 Jahre Wachbataillon beim Bundesministerium der Verteidigung in Berlin. Wir planen den 20. November 2021 für die Veranstaltung vor dem Landtag in Potsdam, der alten Garnisonstadt des Ersten Garderegiments zu Fuß.

Unverändert findet die Ausbildung im infanten-
 ristischen Zweitauftrag ihren Platz in der Aus-

bildung des Verbandes, steht aber klar hinter der Ausbildung im protokollarischen Hauptauftrag zurück; dieses habe ich in der aktualisierten Form des Jahresausbildungsbefehls 2021 noch einmal unmissverständlich festgelegt. Der Fähigkeitserhalt im protokollarischen Ehrendienst ist der absolute Schwerpunkt. Zusätzlich muss der Verband bis zu neun Manöverelemente als sogenannte schnelle Unterstützungskräfte im Rahmen der Corona-Hilfeleistung in Berlin einsetzen. Ein Teil der Kräfte ist nach wie vor in den Gesundheitsämtern im Rahmen der Infektionskettennachverfolgung eingesetzt. Zudem stellen wir mobile Abstrichteam, unterstützen in Impfzentren und im Krisenstab des Berliner Senats. Wiederum darf ich allen Soldatinnen und Soldaten des Verbandes unverändert für ihre Disziplin und Flexibilität danken. Es liegt nur an Ihnen, dass sich das Infektionsgeschehen innerhalb der Garde immer noch bei nahezu Null bewegt.

In diesem Sinne freue ich mich auf die Zukunft und die gemeinsamen Vorhaben mit Ihnen!



Semper talis!

Ihr
 Kai Beinke
 Oberstleutnant

„Tradition heißt, an der Spitze des Fortschritts zu marschieren“

Warum Vielfalt Kampfkraft schafft

Von Staatssekretär a. D. Peter Tauber



Ein Bild der Tradition – und des Wandels zugleich: Was einst Hingucker auf dem Flur von Peter Tauber im Verteidigungsministerium war, ist nun ein Hingucker auf dem oberen Flur im Stabsgebäude des Wachbataillons – samt einem persönlichen Brief des früheren Staatssekretärs an den Kommandeur, Oberstleutnant Kai Beinke.

Lange Jahre hing das Bild der drei Soldaten des Wachbataillons auf meinem Flur im Bundesministerium der Verteidigung in der Berliner Stauffenbergstraße. Es war ein Hingucker. Viele meiner Gäste blieben davor – man kann fast sagen: andächtig – stehen. Das lag nicht nur daran, dass der Künstler zeichnerisch die Uniformität der Bewegungen gut getroffen hat. Das „Präsentiert!“ als Befehl hört man ja fast nur noch beim Wachbataillon.

Viel eher als das war es aber wohl die Vielfalt der drei auf dem Bild gezeigten Gardisten, die beim Betrachten sofort ins Auge fiel. Zu sehen sind eine blonde Frau und zwei männliche Kameraden, von denen einer eine dunkle Hautfarbe hat. Seine Vorfahren kommen erkennbar nicht aus dem tiefsten Vogelsberg, sondern aus einem anderen Teil der Welt. Doch durch die Uniform ist jeder Zweifel aus-

geräumt: Zu sehen sind hier drei Deutsche. Das Bild repräsentiert damit einerseits Tradition – und Wandel zugleich. Und das ist kein Widerspruch. Schon Scharnhorst wusste: „Tradition heißt, an der Spitze des Fortschritts zu marschieren.“

Das Bild zeigt, dass Uniformität und Vielfalt kein Widerspruch sind. Es zeigt aber auch, dass Gemeinsamkeiten und Gleichklang – und das gilt nicht nur für Bewegungsabläufe – hart erarbeitet werden müssen. Wer wüsste das besser als die Soldatinnen und Soldaten des Wachbataillons? Es ist also auch ein Sinnbild für Integration und für das Erlernen und Entdecken von Gemeinsamkeiten, ohne die es keine Integration geben kann.

Eine wichtige Fähigkeit der Integration ist: das sich selbst Zurücknehmen. Soldatinnen und Soldaten lernen das gleich zu Beginn.



26. August 2020: Der damalige Staatssekretär Peter Tauber besucht die Garde – und genießt das Drillteam der zweiten Kompanie unter Führung von Hauptfeldwebel Matthias Münch: mit dem Kommandeur des Kommandos Territoriale Aufgaben, Generalmajor Carsten Breuer, und Oberstleutnant Kai Beinke.

Denn ohne funktioniert eine Armee nicht – und ohne diese Fähigkeit kann es auch keine Kameradschaft geben. Es geht eben nicht immer nur um mich. Es geht um das Gemeinsame. Ohne Gemeinsamkeit kann es keinen Erfolg geben.

Eine Grundvoraussetzung für den protokollarische Gleichklang ist ein gemeinsames Verständnis, ein gemeinsamer Geist. Dieser muss genauso gelernt und anerzogen werden wie die Bewegungsabläufe des Formaldienstes. Und damit sind wir bei klassischen soldatischen Tugenden und der Inneren Führung. Es geht nicht ohne Disziplin und manche Härte. Aber nicht erbarmungsloser Drill kann die Grundlage sein – sondern die eigene Einsicht in die Notwendigkeit, sich etwas abzuverlangen. Wolf Graf von Baudissin, der Vater der Inneren Führung, hat als Ideal deshalb auch den „sich selbst hart erziehenden Soldaten“ beschrieben. Diese Fähigkeit muss man sich aneignen und verinnerlichen. Sie ist nicht abhängig von Geschlecht, Glauben oder Hautfarbe – und gleichwohl Voraussetzung für den Erfolg.

Semper talis! Der Schlachtruf des Wachbataillons, dieses „Stets gleich!“, lernen die neuen Kameradinnen und Kameraden wahrscheinlich lange, bevor das beim Antreten auf dem Exerzierplatz auch buchstäblich so aussieht. Zu lernen, dass die äußere Gleichheit, die Uniformität und der gemeinsame Geist aus der Vielfalt erwachsen, ist dabei eine wichtige Lektion. Und es ist eine wichtige Fähigkeit in unserer Zeit, sich dafür selbst zurückzunehmen und sich einzufügen. Da kann die Gesellschaft, in der viele zuerst fragen, was sie selbst für Vorteile haben, noch viel von den Soldatinnen und Soldaten lernen. Auch deshalb sollen die Männer und Frauen des Wachbataillons stolz auf ihren Dienst sein.

Das Bild steht sinnhaft genau dafür. Und deshalb gibt es nach meinem Ausscheiden aus dem Dienst als Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin der Verteidigung keinen besseren Platz für das Bild als die Heiligen Hallen des Wachbataillons. Den Männern und Frauen wünsche ich allzeit Soldatenglück – und, wie ich zu sagen pflege: Hurra!

Ihr Peter Tauber

Was machen Sie denn da gerade...

...Oberstleutnant Kai Beinke?



Ich befinde mich in der Ausbildung mit dem Karabiner 98k. Vor zweieinhalb Jahren wurde ich Kommandeur des Wachbataillons. Seither habe ich viele Protokolleinsätze geführt und die Frauen und Männer meines Verbandes in der täglichen Arbeit mit dem Karabiner 98k beobachtet und bewertet. Der Karabiner steht für den Hauptauftrag des Verbandes: die Repräsentation der Bundesrepublik Deutschland bei Empfängen durch den Bundespräsidenten, die Bundeskanzlerin und die Bundesministerin

der Verteidigung. Für unsere Soldaten stiftet der Karabiner Identität und ist Symbol für den gemeinsamen Auftrag.

Leider habe ich bis zum letzten Herbst nicht die Zeit gefunden, mich selbst in Gänze im Infanteriegriff ausbilden zu lassen. Doch die Corona-Pandemie und die damit verminderte protokollarische Auftragslage hat ein Zeitfenster geschaffen, um dieses umzusetzen. Im Oktober 2020 hat meine Einzelausbildung am Karabiner begonnen – eine abgewandelte Variante der Protokollgrundausbildung.

Hauptbootsmann Benny Schache, Protokollfeldwebel des Wachbataillons, hat meine Ausbildung übernommen. Sie fand nach Dienstschluss und in freien Zeitfenstern hier im Stabsgebäude statt. Dabei verbrachten wir viel Zeit im Spiegelsaal. Zur Ausbildung gehörten alle Elemente der Protokollgrundausbildung: von der Grundstellung mit dem Karabiner bis hin zum geschlossenen Griff.

Für mich war das alles extrem spannend. Natürlich hatte ich vor meinen ersten Versuchen mit dem Karabiner schon viele Griffe gesehen und ich denke, dass ich auch gut einschätzen kann, ob ein Griff gelungen ist oder nicht – aber die vielen kleinen Details und Schwierigkeiten sind mir erst während der eigenen Ausbildung bewusstgeworden. „Nur weil es einfach aussieht, heißt das nicht, dass es jeder kann!“ Dieser Satz steht am Anfang der G.A.R.D.E und ist absolut wahr.

Das Eindrehen des Karabiners über der rechten Fußspitze im Aufgriff Tempo 1, der Schlag im Tempo 3, das Eindrehen des Karabiners im Präsentiergriff Tempo 1, der Abgriff Tempo 1 und 2: All das sieht bei den Soldatinnen und Soldaten meines Verbandes einfach aus – ist aber in der Durchführung eine echte

Herausforderung; vor allem, da man seinen Körper zwingen muss, unnatürliche Bewegungen durchzuführen. Schummeln zählt nicht! Dabei entstehen nur Folgefehler, die nicht wieder aufgefangen werden können.

In rund vier Wochen Einzelausbildung, mit ein bis zwei Stunden am Tag, konnte ich mir einen zusätzlichen und detaillierten Einblick in die Tätigkeiten und Fähigkeiten meiner Frauen und Männer gewinnen, den ich bis dahin nicht hatte. Seither ist meine Begeisterung für den protokollarischen Ehrendienst nochmal deutlich gestiegen. Für mich als Kommandeur und Beurteilender in Protokolleinsätzen war die Erfahrung in der Ausbildung sehr wertvoll. Viele Kleinstfehler, die ich vorher nicht wahrgenommen hätte, sehe ich jetzt; weiß, wie diese entstehen und wie man sie abstellen kann. Auch die letzte Protokollbesichtigung bei der vierten Kompanie des Wachbataillons konnte ich mit anderen Augen wahrnehmen – und vor allem nachvollziehen, was die vierzig tägige Ausbildung für die jungen Soldatinnen und Soldaten bedeutet.

Diese vier Wochen waren insgesamt eine Erfahrung, die ich jederzeit wiederholen würde. Deshalb bin ich überzeugt davon, dass der Weg, den wir beschreiten, genau der richtige ist: indem wir jeden Offizier und Unteroffizier, der in unseren Verband versetzt

wird, im protokollarischen Ehrendienst ausbilden. Nur eine solche eigene Ausbildung erzeugt das notwendige Wissen über den Dienst der Frauen und Männer im Wachbataillon: Teile dein Leid und deine Entbehrungen mit Dir und deinen untergebenen Soldaten...

Ich übe jetzt weiter. Semper talis.

*Aufgezeichnet von:
Hauptmann Pascal Weißenberg*



Note Eins zur Premiere

Erstes Ehrenspalier am Flughafen Schönefeld



Einweihung des neuen Regierungsterminals in Sachen protokollarischer Ehren: Ausmarsch des Ehrenspaliers der zweiten Kompanie.

Nach der nicht unumstrittenen Schließung des Flughafens Tegel im vergangenen Jahr endete auch ein Stück Wachbataillonsgeschichte. Gestellt durch die fünfte Kompanie, fand das letzte Ehrenspalier am 20. Oktober 2020 am „alten“ Regierungsterminal statt (siehe Seite 28). Doch beinahe immer, wenn ein Kapitel endet, beginnt ein Neues und somit war es nur eine Frage der Zeit bis nach der geglückten Generalprobe am 5. Oktober 2020 in Schönefeld die erste reale Begrüßung eines Staatsgastes anstand.

Das erste Spalier am neu eröffneten Regierungsterminal des Flughafens BER bei Schönefeld sollte niemand Geringerem gelten als HRH (His Royal Highness) Charles Philip Arthur George, Prince of Wales, Duke of Cornwall, Duke of Rothesay – und seiner Gemahlin, Camilla Duchess of Cornwall. Prinz Charles und

Herzugin Camilla, die unter diesen Namen eher geläufig sind, besuchten am 14. und 15. November 2020 die Bundeshauptstadt.

Die zweite Kompanie bekam den Auftrag, das An- und Abflugspalier zu stellen und somit das neue Regierungsterminal in Sachen protokollarischer Ehren einzuweihen. Angekommen am brandneuen Gebäude des Regierungsterminals, gelegen neben dem ehemaligen Flughafen Schönefeld und zuletzt Terminal 5 des neuen BER, konnten wir nach Passieren der Sicherheitsschleuse in unseren Warteraum und dort letzte Maßnahmen abschließen. Nach dem Beziehen des Aufstellungsraums, knapp 45 Minuten später, sahen wir das erste Mal den Ort des Geschehens.

Bereits unter den Augen der zahlreichen Pressevertreter nutzten wir die Gelegenheit, eine zügige Stellprobe durchzuführen. Es blie-

ben gerade einmal wenige Minuten, um „warmzugreifen“ und sich auf den kommenden Einsatz zu fokussieren – als auch schon die Regierungsmaschine der Royal Air Force vom Typ Airbus A330, mit dem großen Union Jack an Seite und Heck, auf dem Rollfeld erschien. Der Teppich wurde an die Maschine gerollt und das Zeichen zum Aufmarsch wurde gegeben.

Es begann: Unter den Augen aller Anwesenden zogen wir auf und richteten uns auf doppelte Armlänge aus. Nur kurz darauf erschienen bereits Prinz Charles und Herzogin Camilla am oberen Ende der Treppe. Unten angekommen, wurde das königliche Paar durch Vertreter der britischen Botschaft in Empfang genommen – und, nach dem üblichen Prozedere der Begrüßungen, verzugslos in die gepanzerte, dunkle Limousine geleitet.

Der britische Thronfolger ist in Sachen Staatsbesuchen als absoluter Wiederholungstäter einzustufen: Mehr als dreißig Mal hat er die Bundesrepublik Deutschland seit 1962 bereits mit seiner Anwesenheit beehrt – manchmal offiziell, des Öfteren auch privat. In den deutschen Medien äußerte er, darauf angesprochen, dass er sich Deutschland und vor allem auch Berlin besonders verbunden fühle. Der letzte Besuch von Prinz Charles und Herzogin Camilla liegt übrigens nicht lange zurück: Im Mai 2019 waren beide zuletzt in Deutschland.

Anlass für den

diesmaligen Besuch war der Volkstrauertag am 15. November. Prinz Charles war damit der persönlichen Einladung des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier gefolgt.

Dieser war 2018 als erster Bundespräsident zum „Remembrance Day“ nach London gekommen: dem dort enorm bedeutenden Tag der Erinnerung an das Ende des Ersten Weltkriegs. Der Remembrance Day wird traditionell am zweiten Sonntag im November im Vereinigten Königreich abgehalten und ehrt die 1914 bis 1918 Gefallenen des Commonwealth. Die Teilnahme des deutschen Bundespräsidenten – nebst seiner Kranzniederlegung während der offiziellen Zeremonie am Londoner Kenotaph, dem Ehrengrabmal – galt als symbolträchtige Geste und war nicht unumstritten in Großbritannien.

Und auch Prinz Charles war bei seinem Gegenbesuch bedeutender Akteur der Gedenkfeierlichkeiten des Volkstrauertages. Nach der Kranzniederlegung in der Neuen Wache am Vormittag hielt er in der jährlich durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge aus-



Unten angekommen, werden Prinz Charles und Herzogin Camilla durch Vertreter der britischen Botschaft in Empfang genommen.



*Würdig zur Premiere auf dem neuen Regierungsterminal:
Prinz Charles und Herzogin Camilla verlassen das Flugzeug.*

gerichteten Gedenkstunde im Bundestag die Hauptrede. Es war das erste Mal, dass ein Mitglied des britischen Königshauses an der Veranstaltung teilnahm.

In seiner Rede im Bundestag, die er zu großen Teilen in fließendem Deutsch hielt, gedachte er allen Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft und schlug versöhnliche Töne angesichts der wechselhaften Geschichte deutsch-britischer Beziehungen an. Er betonte besonders die intensive Freundschaft beider Nationen, die angesichts des großen Unrechts und Blutvergießens im Zweiten Weltkrieg nicht als Selbstverständlichkeit betrachtet werden dürfe. Prinz Charles führte aus, dass es insbesondere die gemeinsamen Werte Großbritanniens und Deutschlands waren, die beide Nationen wieder vereint hatten.

Angesichts großer Herausforderungen wie aktuell der Covid-19-Pandemie, aber auch der teils noch nicht absehbaren Folgen des Brexits, bedürfe es der intensiven Kooperation und Zusammenarbeit. Somit waren der Besuch und die Rede von Prinz Charles vor allem Appell und Symbol in Einem – und weit mehr als ein

Anstandsbesuch unter Freunden.

Und genauso wie im Bundestag, so spielt Corona natürlich auch im Protokolldienst zurzeit eine einschneidende Rolle. Abstände müssen eingehalten, Masken getragen, Mann- (beziehungsweise Frau-) Stärken redu-

ziert werden. Um Auflockerung zu gewährleisten, wird aus dem Ehrensplazier ein Gewehrspazier: bestehend aus der Hälfte der „Greifer“ – und, um hinter der mittlerweile erforderlichen FFP2-Maske verständlich zu kommandieren, braucht es für den Führer der Formation wirklich ein lautes Organ.

Direkt neben einem Flugzeug mit seinen lärmenden Triebwerken wird das Ganze selbstverständlich nicht unbedingt einfacher. Auch das Ausrichten auf doppelte Armlänge und das Greifen – ohne den Vorteil, dass kleinere Mannkos im Infanteriegriff in der „Masse“ der Soldaten der Formation untergehen – erhöhen die Belastung für den einzelnen Soldaten und machen sehr diszipliniertes Arbeiten erforderlich.

Umso erfreulicher war, dass der Einsatz wie zuvor geübt ablief. Das Ehrensplazier war somit eine gelungene Premiere, die der stellvertretende Bataillonskommandeur Oberstleutnant Sven Homann anschließend sogar mit der Note Eins honorierte.

Hauptmann Felix Nimz

Zwölf Fragen an...

...Hauptmann Haro Fritsche: Chef der Neunten.

Mit welchen drei Worten würden Sie sich beschreiben?
Ruhig, geduldig und neugierig.

Wann waren Sie so richtig stolz auf sich?
Als ich meine erste Patenturkunde in der Post aufgemacht habe.

Haben Sie heute ein Vorbild?
Meine drei Kinder – durch sie sehe ich die Welt wieder mit ganz anderen Augen: unvoreingenommen und ohne Vorurteile.

Was schätzen Ihre Freunde an Ihnen?
Meine Freunde schätzen meine Zuverlässigkeit und meine Treue sowie meine Fähigkeit, Probleme erfolgreich lösen zu können.

Was würden Sie tun, wenn Sie morgen Millionär wären?
Im Grunde genommen beließe ich alles so wie es ist – nur eine Haushaltshilfe dürfte dann für uns arbeiten, damit wir mehr gemeinsame Zeit als Familie hätten.

Was war Ihr Traumberuf als Kind?
Ich wollte immer zu den Sternen fliegen oder zumindest hinaufschauen. So war mein erstes Fachbuch ein Buch über Astrophysik, das ich mir in der elften Klasse zum Geburtstag schenken ließ und das zu meinem Schwerpunkt im Grundstudium führte. Die echte Astrophysik war mir dann aber doch zu verstaubt und ich bin zur Laserphysik gewechselt; aber auch heute noch beobachte ich gerne die Sterne und nutze jede Gelegenheit, mich bei Raumfahrtprojekten zu beteiligen. Und vielleicht klappt das ja mit dem Fliegen noch...

Ein perfekter Tag endet für Sie mit...
...dem Gefühl, alles erfolgreich abgeschlossen zu haben, was anstand. Ich mag es nicht, wenn Aufgaben oder Rätsel noch nicht zu meiner Zufriedenheit gelöst sind.

Gibt es eine Entscheidung in Ihrem Leben, die Sie gerne rückgängig machen würden?
Nein; zu Entscheidungen muss man in dem Moment stehen, in denen man sie trifft, und dann damit umgehen. Dazu gehört auch das Verständnis, dass man keine Entscheidungen rückgängig machen kann; von daher schaue ich nach vorn – was natürlich auch bedeutet, aus seinen vergangenen Entscheidungen zu lernen.

Wenn Ihre Wohnung brennen würde, und Sie hätten noch fünf Minuten Zeit: Welche drei Gegenstände würden Sie dann unbedingt aus der Wohnung retten?
In fünf Minuten kann man so viel mehr als nur drei Gegenstände retten! Vorausgesetzt Familie und Hund sind in Sicherheit, wäre Nummer Eins die Backup-Festplatte, auf der unser gesamtes digitales Leben gesichert ist. Direkt daneben die Ordner mit den wichtigsten Dokumenten – und Nummer drei natürlich ein Handtuch. Und dann habe ich ja noch einen Arm frei, so dass ich spontan noch vier bis fünf weitere Dinge mitnehmen kann...

Welches ist Ihre liebste Jahreszeit?
Der Herbst. Im Herbst ist es warm, die Welt verändert sich, so dass es sogar auch mal schneien kann. Außerdem habe ich im Herbst Geburtstag.

Mit wem würden Sie gerne für eine Woche tauschen?
Ich möchte eigentlich nicht, dass jemand mein Leben führt. Aber wenn ich bei jemand anderem eine Woche mitmachen dürfte, dann wäre es definitiv ein Astronaut auf der ISS.

Welche Charaktereigenschaften schätzen Sie an anderen Menschen am meisten?
Ich schätze innere Klarheit, Gelassenheit und Humor.



Ruhig, geduldig und neugierig.

Zwei Kordeln über dem Handschlag

Übergabe der Dienstgeschäfte:

Neue Kompaniefeldwebel des Stabszuges und der dritten Kompanie



Streiche: Übergabe; setze: Tausch der Dienstgeschäfte – und der Kordeln.

Dass Spieße nicht für ewig bleiben können, ist kein Geheimnis. In der Regel nimmt der Kommandeur dem Alten die Kordel ab und streift sie dem Neuen über. Aber manchmal ist eben alles etwas anders. Eigentlich ist die Überschrift für diesen Artikel schon falsch. Also; streiche: Übergabe – setze: Tausch der Dienstgeschäfte. Damit kam es zu der Besonderheit, dass diesmal über dem Handschlag der beiden Protagonisten nicht eine Kordel, sondern zwei lagen.

Der aufmerksame Leser sieht natürlich bereits im Bild zu diesem Artikel, dass die Übergabe (Tausch) nicht wie gewohnt vor dem Kompaniegebäude und der Truppe stattfand, sondern im kleinen Rahmen im traditionellen Möllendorfsaal. Geplant war dies natürlich an-

ders. Aber mitten im Lockdown und bei steigenden Infektionszahlen musste leider davon abgesehen werden. Somit waren bei der Übergabe (Tausch), neben den beiden Protagonisten nur die beiden Kompaniechefs und der Kommandeur anwesend. Für beide wäre es natürlich schön gewesen, diesen formellen Akt mit ihren Soldaten und Soldatinnen vollziehen zu können. Für beide waren das immerhin fast fünf Jahre mit ihren Frauen und Männern. Für beide war es eine intensive, fordernde; aber auch bereichernde und schöne Zeit.

Auch, wenn beide weiterhin Spieß bleiben, ändert sich vor allem das Umfeld. Viele Parallelen werden zu erkennen sein – aber auch Unterschiede. Zunächst werden beide sich an die neuen Charaktere gewöhnen: quasi be-

schnuppern. Gleiches wird natürlich die Einheit tun, um herauszufinden, wie der Neue so tickt. Zumindest von Vorteil für beide: Ihr neuer Bereich ist ihnen zumindest bekannt und das lange Einlaufen von Wegen bleibt beiden erspart. Stabsfeldwebel Jörg Ballhausen führt sein Weg wieder in die „Schlammzone“ und er darf als Kompaniefeldwebel der ehrenvollen Dritten beistehen.

Für Hauptfeldwebel Alexander Kopp führt der Weg in die die „Kommandozentrale“ des Verbandes und er wird zukünftig als Kompaniefeldwebel des Stabszuges walten. Traurig aber für beide: Die Verabschiedungen aus

Ihren Einheiten, speziell von ihren Korps, konnten nur sehr oberflächlich – bis gar nicht! – durchgeführt werden. Wollen wir mal hoffen: Die Pandemie findet alsbald ihr Ende und all die ausgefallenen Verabschiedungen, Begrüßungen, Hochzeiten und Geburten können vollumfänglich nachgeholt werden. Zumindest haben beim Verfassen dieser Zeilen (Mitte März 2021) die Friseure wieder offen und den Ansprüchen der Garde kann da wieder gerecht werden.

*Stabsfeldwebel Jörg Ballhausen und
Hauptfeldwebel Alexander Kopp*

Die Zwote vergisst nicht...

Übergabe der Dienstgeschäfte:

Der Kompaniechef der Zweiten wird Protokolloffizier

Der 22. Oktober 2021 sollte eigentlich ein besonderer Tag werden; er wurde es aber leider anders – als erhofft und gewünscht von allen Beteiligten. Aber der Reihe nach. Nach langjähriger Zeit in der zweiten Kompanie sollte an diesem 22. Oktober 2021 Hauptmann Pascal Weißenberg verabschiedet werden. Und die Kompanie stand bereit, ihren Chef mit allen denkbaren militärischen Ehren in den Stab zu eskortieren – wo er nun seinen Dienst leisten wird. Leider verhinderte die Pandemie diese Übergabe; trotz eines schlüssigen Hygienekonzepts und hingebungsvoller Vorbereitung machte das Virus an diesem Tag eine „normale“ Kompaniechefübergabe undenkbar.

Einen Tag vorher schien alles noch zu funktionieren; die Kompanie wurde durch Hauptmann Pascal Weißenberg mit einem zackigen und gradlinigen Vorüber auf die anstehende Übergabe vorbereitet. Alles schien wie immer: Der Protokollfeldwebel griff den Griff an, der

Kompaniefeldwebel baute den geplanten Empfang auf – aber plötzlich kam die Diagnose eines Corona-positiven Kameraden. Umgehend, wie befohlen, wurden die Kontaktlisten angefertigt und an die zuständige Überwachungsstelle (ÖRA) übersandt. Der alte Kompaniechef und sein Nachfolger wussten insgeheim, dass der morgige Tag unter den vorherrschenden Bedingungen kein normaler sein würde...

Am Tag der eigentlichen Übergabe wurden weitere Soldatinnen und Soldaten der Kompanie, die Symptome einer Covid-19-Erkrankung hatten, im Sanitätszentrum abgestrichen und in Quarantäne versetzt. Die Durchführung einer Kompaniechefübergabe am Beginn der zweiten Welle schien verantwortungs- und rücksichtslos. In der Kompanie breitete sich eine große Enttäuschung aus – wollte sie doch Hauptmann Weißenberg würdevoll und mit großer Dankbarkeit für seine Leistungen verabschieden.



Chef Alt und Chef Neu mit Truppenfahne zur Übergabe angetreten – die angemessene Feier wird nach der Pandemie eingefordert...

Hauptmann Weißenberg beantragte bei der Bataillonsführung, die Übergabe vor der Kompanie abzusagen und die Dienstgeschäfte Corona- und den Umständen konform im Dienstzimmer des Kommandeurs zu übergeben.

Der in Verantwortung stehende stellvertretende Bataillonskommandeur Oberstleutnant Sven Homann entschied nach kurzer Zeit und einer fundierten Abwägung der vorherrschenden Parameter, die Übergabe im Kompanierahmen abzusagen. So schwer diese Entscheidung auch war – zum vorherrschenden Zeitpunkt war sie die einzig richtige. Die Enttäuschung beim scheidenden Kompaniechef war spürbar und nachvollziehbar.

So wurden die Dienstgeschäfte im Büro des Kommandeurs im Beisein der Kompaniefahne, stellvertretend für die gesamte Zweite, übergeben. Oberstleutnant Homann würdigte die herausragenden Leistungen von Hauptmann Pascal Weißenberg und freute sich auf die zukünftig enge Zusammenarbeit mit ihm als neuem Protokolloffizier des Bataillons.

Leider verhinderten die Umstände der Pandemie auch eine würdevolle Verabschiedung von Hauptmann Weißenberg durch das Korps der Unteroffiziere. Aber die Zwote vergisst nicht und wird sich ihre Party nach der Pandemie einfordern, lieber Herr Hauptmann...

Major Gunnar Granzow

Ein schwerer Abschied mit einem großen Danke... ...und einem schönen Scheck für einen guten Zweck!



Abschied aus der Dritten: Stabsfeldwebel Jan Schomacker und Hauptfeldwebel Alexander Kopp – mit einer beachtlichen Spende für die „Aktion Sorgenkinder“.

Nach immerhin 21 Jahren in der dritten Kompanie des Wachbataillons wurde ich zum 01. April 2021 in die Sechste versetzt. Was viele noch als Aprilscherz abtaten, wurde doch wahr. 21 Jahre Stehzeit in derselben Kompanie sind mittlerweile sehr, sehr selten. Weil uns ja seit bereits mehr als einem Jahr Corona beschäftigt, musste ich schweren Herzens auf eine normale Verabschiedung verzichten.

Da mein neues Büro recht klein ist, ist auch kein Platz für Urkunden oder Abschiedsgeschenke. Und da ich im Jahr 2020 familiär wie auch finanziell keine Einbußen hatte, entschloss ich mich, das Geld aus den 21 Jahren Mitgliedschaft im Unteroffizierkorps der Dritten zu spenden: und zwar der „Aktion Sorgenkinder in Bundeswehrfamilien des Bundeswehr-Sozialwerks“. Diesen Betrag erhöhte ich noch. Das Unteroffizierkorps und die Protokollfeldwebel schlossen sich an, und so

kamen wir gemeinsam auf eine Spende von 1500 Euro. Von dieser Spendenbereitschaft einer doch sehr kleinen Gruppe im Bataillon war ich sehr, sehr angenehm überrascht – und sage: Danke!

Warum für die „Aktion Sorgenkinder“? Seit 2010 durfte meine alte Kompanie jedes Jahr den Auf- und Abbau des Feriencamps in Calvi auf Korsika ehrenamtlich unterstützen, und hat mit der Auflösung des Camps im Jahr 2019 das ein oder andere Material erhalten. Besonderer Dank gilt hier Helmut Wagener und Josef Linzen, die uns dort immer begleitet haben. Da durch die Pandemie keine offizielle Übergabe an Vertreter des Bundeswehrsozialwerks möglich war, übermittelten der ehemalige Spieß und ich diesen Scheck (auch symbolisch über Fotos.

Stabsfeldwebel Jan Schomacker

Reise nach „Jerusalema“

Oder auch: Mein soziales Jahr für Deutschland



Gelebte zivil-militärische Zusammenarbeit: das verstärkte Team im „Haus Alpenland“. Und eine Uniform, nebst 1,90-Meter-Gardemaß – das strahlt schon deutlich Autorität aus. Selbst im Knien...

Vorneweg gesagt: Ich habe kein soziales Jahr für Deutschland absolviert. Bevor es da zu Missverständnissen kommt: Beginnen wir die Geschichte lieber von Anfang an.

Mein Name ist Oberstabsgefreiter Alexander Nawalak und ich bin Angehöriger des I. Zuges der zweiten Kompanie des Wachbataillons. Von Mitte Januar bis Ende Februar war ich, neben vielen anderen Soldaten meiner Kompanie, zur Unterstützung – im Rahmen der „Helfenden Hände“ – in einem der vielen Pflegeheime der Stadt Berlin eingesetzt. Über meine Erlebnisse im Haus Alpenland „Am Grabensprung“ in Berlin-Biesdorf möchte ich an dieser Stelle berichten.

Als wir im Januar den Auftrag bekamen, Pflegeeinrichtungen im Zuge der Amtshilfe zu unterstützen, und ich dazu eingeteilt worden bin – da hatte ich zunächst sehr gemischte Gefühle. Ich wusste nicht genau, was mich dort

erwarten würde. Was wären meine Aufträge? Wie werde ich dort aufgenommen und wie wird die Akzeptanz seitens der Bewohner sein? Nun ja: Da niemand von uns darin Erfahrungen hatte, würde es wohl ein Sprung ins kalte Wasser. Aber: Wer nicht wagt – der nicht gewinnt.

Frohen Mutes machte ich mich am ersten Tag zu meinem neuen Dienstort auf. Dort angekommen, wurde ich auch gleich freundlich von der Heimleiterin in Empfang genommen. Es folgte rasch die übliche lagebezogene Geländeorientierung. Hieß hier nur anders. Und bei den Worten: „Na, kommen Sie; ich zeige Ihnen mal alles und erzähle Ihnen noch ein paar Dinge dazu“, wusste ich, was die Heimleiterin meinte.

Ich muss sagen, diese Führung durch das Haus hat mich schon etwas überwältigt. Konfrontiert wurde ich gleich mit Bewohnern der

unterschiedlichsten Pflegestufen. Da waren Patienten im Wachkoma, demente und andere eingeschränkte Menschen. Aber natürlich auch ganz viele rüstige und mobile Bewohner. Bei diesem Rundgang wurde ich von den Mitarbeitern des Pflegeheims doch etwas argwöhnisch beäugt. Wie ich später erfuhr, machten sich einige darüber Sorgen, wie die Bewohner auf Personen in Uniform reagieren würden. Diese Sorge sollte sich als unbegründet herausstellen. Im Rahmen meines Dienstes konnte ich etwaige Ressentiments der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausräumen.

Meine Aufgaben im Haus waren recht vielfältig. Überall, wo Not am Mann war, musste ich mit anpacken. Aber zu keiner Zeit hatte ich das Gefühl, ausgebeutet zu werden – oder nur für unliebsame Tätigkeiten herangezogen zu werden. Im Wesentlichen hatte ich die gleichen Tätigkeiten zu erledigen wie die die festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Schon im Laufe der ersten Tage vertraute man mir so sehr, dass ich auch allein arbeiten durfte. Recht schnell wurde ich durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an- und aufgenommen. Es herrschte ein herzliches Verhältnis untereinander. Das war auch gut so; denn diese Tätigkeit ist ein Teamsport. Alleine kann da niemand bestehen.

Zu dieser Zeit gingen auch gerade verschiedene Videos der „Jerusalema Dance Challenge“ viral – wo Rettungskräfte, Ärzte oder Polizisten fröhlich getanzt haben. Unser Haus wollte sich ebenfalls mit einem Video beteiligen. Ich hatte zunächst noch leichte Beden-



Wer nicht wagt – der nicht gewinnt. Und wer seine Corona-Arbeit gut macht, der kriegt eine Geburtstagstorte, die er nicht vergessen wird.

ken; aber hier ging es um die Integration ins Team. Wir wollten damit zeigen, dass auch die Bundeswehr direkt an der Bekämpfung der Auswirkungen der Pandemie beteiligt ist. Dies ist, wie ich finde, eine gute Sache.

Der Dreh an sich war nicht ganz unproblematisch: Für eine ordentliche Vorbereitung war nicht wirklich viel Zeit – straffes und strammes Gardisten-Vorüber war nicht. Es konnte immer nur in kleinen Szenen gedreht werden. Durchschnittlich standen uns immer nur zehn bis zwanzig Minuten pro Tag in den Pausen zur Verfügung. Was dann jedoch zu sehen war, zeigte: Alle, trotz hoher zeitlicher und psychischer Belastung, hatten den Spaß und die Freunde am Leben nicht verloren. Dem Arbeitsklima hat es jedoch gutgetan – und auch die Akzeptanz der Bundeswehroldaten ist dadurch noch einmal enorm gestiegen.

Ein wenig Aufmunterung hatten auch alle nötig. Die Arbeit in einem Pflegeheim kann manchmal ganz schön belastend sein. Damit meine ich nicht körperlich anstrengend – da kommt ein deutscher Gardist noch nicht an seine Grenzen. Ich meine das mental. Selbst in der doch relativ kurzen Zeit lernten wir die Bewohner besser kennen und erfuhren so einiges über ihre Schicksale. So manche Geschichte ist dabei auch nicht immer schön. Insgesamt doch etwas zu viel, um es an dieser Stelle wieder zu geben; aber im Gesamtergebnis zeigt es, dass insbesondere die Alten in diesen Corona-Zeiten durch die Trennung von ihren Familien leiden.

Dazu kommt noch der Umgang mit besonders Pflegebedürftigen. Vor allem bei demen-ten Menschen hilft es nur, wenn sich der Helfer schnell ein „dickes Fell“ aneignet. Diesen Tipp bekamen wir sehr schnell vom zivilen Personal, da wir uns sonst selbst zu stark belastet hätten. Insgesamt waren unsere „Kolleginnen und Kollegen“ sowieso sehr zufrieden mit uns. Insbesondere, weil wir etwas frischen Wind, andere Ansichten und Arbeitsweisen eingebracht haben – wovon auch das alteingesessene Personal noch das ein oder andere übernehmen konnte. Ebenfalls lobend erwähnt wurde unsere Dokumentation und Listenführung; die ich lieber als Präzision der Arbeit bezeichnen würde – und nicht Vertrautheit im Umgang mit Bürokratie.

Wie herzlich wir angenommen worden sind, zeigte sich schon nach zwei Wochen. Da hatte ich Geburtstag. Das ist erstmal nichts Herausragendes, passiert ja jährlich von alleine. Aber der Aufwand, der seitens der neuen Kolleginnen und Kollegen betrieben wurde, war schon beachtlich – nach nur zwei Wochen Kennenlernphase: sogar überwältigend. Dazu gehörten auch ein selbstgemachter Kuchen im Stile einer Bundeswehrfeldbluse, samt Namens-

band und Wunderkerzen; eine Überraschungsparty und eine Vielzahl an kleinen Geschenken. Nur am Rande, für den Korruptionsbeauftragten: Unter zehn Euro – und gemeldet!

Um noch mal auf das Thema Uniform zurückzukommen. Anfangs wurden ja gewisse Vorbehalte gegenüber der Uniform geäußert; doch sollte sich diese rasch als Vorteil erweisen. Denn aufgrund unserer Uniform wurden wir in die zweite Etage „befördert“. Dort wurden alle akuten Coronafälle behandelt. Leider gab es durch die notwendigen Zugangsbeschränkungen für Angehörige, die Einschränkung des Zutrittsrechts und die Pflichttests vorm Betreten immer wieder Probleme. Als wir in Uniform diesen Eingangsbereich übernommen hatten, war sofort eine Besserung festzustellen: Eine Uniform, und natürlich 1,90-Meter-Gardemaß – das strahlt schon deutlich Autorität aus.

Ziemlich überraschend für alle kam allerdings das Ende der Maßnahme. Kurzfristig wurden wir dann wieder abgezogen, beziehungsweise durch andere Kräfte ersetzt. Dies wurde vor allem durch das Personal als nicht zielführend betrachtet. Natürlich wollte dieses uns als bereits eingearbeitete und bewährte Kollegen behalten. Jedenfalls wurden wir genau so herzlich verabschiedet, wie wir aufgenommen worden waren. Für mich darf ich sagen, dass ich im Nachhinein sehr viel Freude an dieser Tätigkeit hatte. Insbesondere das Miteinander und der gegenseitige respektvolle, aber auch herzliche Umgang im Team hat mir sehr gut gefallen: Insgesamt ein sehr angenehmes Arbeitsklima – und eine sehr gute und wertvolle Erfahrung für mich. Fast also ein soziales Jahr für Deutschland... In das Haus Alpenland „Am Grabensprung“ würde ich sofort noch einmal gehen.

Oberstabsgefreiter Alexander Nawalak

„Der Nette mit den braunen Augen war wieder da!“ Dankbarkeit in der Corona-Hilfe

„Das ist aber schön, dass Ihr mich mal besuchen kommt“, freut sich meine Mutter (80). Während meine Tochter die traditionelle Capri-Sonne leerschlürft, nippe ich am starken Kaffee. Eher beiläufig erwähnt die Oma, dass jetzt auch in ihrer Seniorenwohnwelt im Haus Alpenland zwei Soldaten eingesetzt sind. – Ach, das ist ja interessant: „Weißt Du auch, woher sie kommen?“ – „Nein. Das sind aber zwei ganz Nette und der eine sieht aus wie Adrian.“ Die Ähnlichkeit zu ihrem Enkel verstärkt das Sympathiefeld.

Am nächsten Tag rufe ich sie an und sage ihr, sie solle mal nachfragen, zu welcher Einheit die Soldaten gehören. Immerhin waren mehrere hundert Soldaten des Wachbataillons bei der Amtshilfe eingesetzt. Sie notiert sich die Eckdaten: „Also; dann frage ich sie, ob sie zum – Pause – Wachbataillon gehören. Welche – Pause – Kompanie? Und ob sie Feldjäger sind?“ – „Ja; so in etwa. Du machst das schon.“

Schneller als erwartet klingelt das Telefon: „Hach, der Nette mit den braunen Augen war wieder da. Und die Beiden gehören tatsächlich zum Wachbataillon: zur zweiten Kompanie.“ Sehr spannend, weil deren Kompaniechef ja gerade zum S3-Protokoll gewechselt war – und wir eines unserer erfolgreichsten Videos mit der Zweiten gedreht hatten: „Feuer und Bewegung mit MG3.“ Dieses Video kennt meine Mutter nicht. Sie hat keinen Computer.

Auch über die folgenden Wochen hält mich meine Mutter auf dem Laufenden über die



Elvira Baumann (80) im Haus Alpenland: „Das sind aber zwei ganz Nette und der eine sieht aus wie Adrian.“

beiden Amtshelfer aus der zweiten Kompanie. Ihr Einsatz wirkt nachhaltig positiv. Meine Mutter freut sich, wenn sie die Kameraden sieht, und mit ihnen einen kurzen Plausch halten kann. Oft sind sie jedoch auf den Pflegestationen und kümmern sich dort um die älteren Bewohner. Von dort gibt es ebenfalls positive Resonanz. Das Aufgabenspektrum reicht von Schnelltests über Botengänge bis hin zur Besetzung der Rezeption und der Steuerung der Besucherströme. Meine Mutter weiß zu berichten, dass ihnen die Arbeit mit den Senioren Spaß mache.

So ist es ein trauriger Moment, als sich die Soldaten Ende Februar mit einem kleinen Fest verabschieden. Hatten sie doch viele Wochen lang mit Hilfe, Abwechslung und jugendlicher Energie den Alltag der Senioren bereichert. Eine neue Brücke zwischen Bundeswehr und Zivilgesellschaft ist geschlagen.

Matthias Baumann

„Konkret mit anpacken“

Ein besonders herzliches Dankeschön des
Bezirksbürgermeisters von Charlottenburg-Wilmersdorf



„Seit Juli 2020 haben die Soldatinnen und Soldaten – unübersehbar in ihrer Uniform – in erheblicher Weise zum Erfolg der Pandemiebekämpfung bei uns in der City West beigetragen.“

Mit Stand 7. Mai liegen Berlin und auch der Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf mit seinen rund 343.000 hier wohnenden Menschen endlich unter dem so wichtigen Inzidenzwert "100". Vorsichtig optimistisch darf davon ausgegangen werden, dass vor allem der lang ersehnte Impffortschritt für uns alle wieder zu lange vermissten Freiheiten und damit ein Stück gelebter Normalität führen wird.

Fast ein Jahr ist her, dass die Bundeswehr im Rahmen der vom Land Berlin erbetenen Amtshilfe ihre Unterstützung auch in unserem Gesundheitsamt gestartet hat. Gerade auch mit Blick auf die wirklich gelebte Partnerschaft mit der fünften Kompanie war der Einsatz von Beginn an von uns ausdrücklich erwünscht.

Mit Freude haben wir die Soldatinnen und Soldaten des Wachbataillons, allen voran die "unsere" Fünften, willkommen geheißen. Seit Juli 2020 haben sie – unübersehbar in ihrer Uniform – in erheblicher Weise zum Erfolg der Pandemiebekämpfung bei uns in der City West beigetragen. „Konkret mit anpacken“ war von Beginn an angesagt.

Beispielhaft seien dafür der direkte Kontakt mit Auskunftssuchenden in der Corona-Hotline, die eminent wichtige Kontaktnachverfolgung und die verwaltungsmäßige Entlastung des intensiv geforderten Pandemieteam genannt. Und schnell führte dies zu einem gemeinsamen Verständnis und gelebten Miteinander: Teamspirit at its best – richtig

Klasse! Für alle Beteiligten, vor allem aber für die so wichtige Pandemiebekämpfung...

Nachdem das notwendige Amtshilfeersuchen seit kurzem dezentral von den Bezirken gestellt werden muss, haben wir die Verlängerung der Unterstützung um weitere sechs Wochen zunächst bis zum 30. Juni beantragt. Ich bin zuversichtlich, dass der von beiden Seiten als Win-Win-Situation bewertete Einsatz entsprechend seine Fortsetzung findet. Ich habe Major Timo Storm, den Chef der fünften Kompanie, um eine Bilanz aus seiner Sicht gebeten:

"Wir sind froh und gleichzeitig stolz, in dieser schwierigen Zeit einen wichtigen Beitrag zur Pandemiebewältigung leisten zu

dürfen. Unsere Soldaten wurden im Gesundheitsamt unseres Patenbezirk von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich aufgenommen und sofort in das Team integriert. Zusammen profitieren alle von den Erfahrungen und Fähigkeiten aus den unterschiedlichen Tätigkeiten und leisten ausgezeichnete Arbeit."

Dem füge ich an dieser Stelle ganz persönlich ein besonders herzliches Dankeschön hinzu! Ich verbinde dies mit der Hoffnung, dass es spätestens bis September möglich sein wird, mal wieder outdoor und direkt unsere Wertschätzung für das so wunderbar Geleistete zum Ausdruck bringen zu dürfen.

Bezirksbürgermeister Reinhard Naumann

„Ich danke der Bundeswehr“

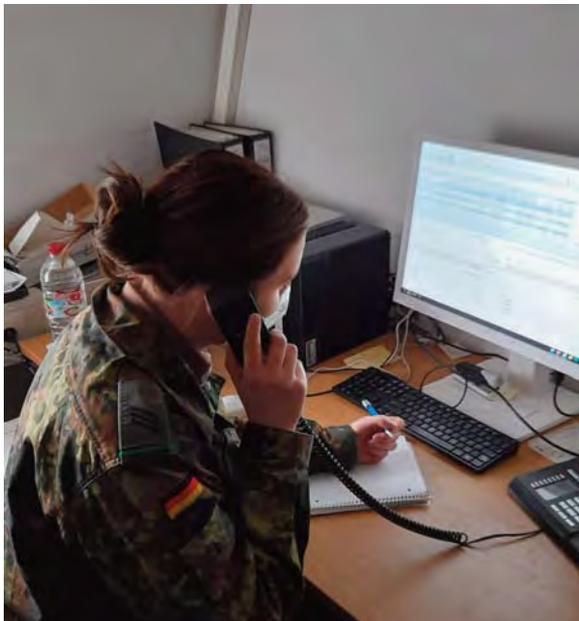
Amtshilfe aus der Sicht des Bezirks Reinickendorf

Als das Land Berlin die Unterstützung der Lagezentren durch Kräfte der Bundeswehr anbot, haben wir diese sehr gern angenommen. Ich danke der Bundeswehr, dass sie auch in diesen herausfordernden Zeiten an unserer Seite steht, um die Pandemie zu meistern. Während andere Bezirke offensichtlich vorgeschobene verfassungsrechtliche Bedenken haben, Hilfe von der Bundeswehr anzunehmen, sehen wir die Bundeswehr als wertvolle zusätzliche Unterstützung und nicht als Bedrohung. Unsere Zusammenarbeit bewährte sich vor allem auch in der zweiten und dritten Pandemiewelle, weil wir da nicht bei Null anfangen mussten, sondern als Partner bereits eingespielt waren.

Zu Beginn der Pandemie konnte niemand vorausahnen, welche Aufgaben und in welchem Ausmaß diese auf das Gesundheitsamt Reinickendorf zukommen. Schnell wurde je-

doch klar, dass das für die Kontaktnachverfolgung notwendige Personal nur mit großen Anstrengungen des gesamten Bezirksamtes und mit Einschränkungen in anderen Bereichen aus dem eigenen Stammpersonal zur Verfügung gestellt werden kann, da für die Kontaktpersonennachverfolgung analog den Empfehlungen im Bezirk knapp 100 Dienstkräfte erforderlich sind. Die Unterstützung des Bezirks durch 21 Soldaten und Soldatinnen der Bundeswehr war deshalb eine wichtige Entlastung des Bezirkspersonals bei der Kontaktpersonennachverfolgung.

Die Bundeswehr wurde in die Organisationsstruktur des Corona-Lagezentrums im Bezirksamt Reinickendorf eingebunden und ist so zu einem Teil des Lagezentrums geworden. Nach einer circa zweiwöchigen Einarbeitungszeit fügten sich die wechselnden Teams der Bundeswehr in das Aufgabengebiet ein. Die



„Die Unterstützung durch 21 Soldaten und Soldatinnen war eine wichtige Entlastung des Bezirkspersonals bei der Kontaktpersonennachverfolgung.“

Soldaten und Soldatinnen wurden in verschiedenen Aufgabenbereichen eingesetzt, dazu zählen die Falleingabe, die E-Mailbearbeitung und die Hotline. Insbesondere die Wochenenddienste wurden von der Bundeswehr gemeinsam mit Bezirksmitarbeiterinnen und -mitarbeitern abgedeckt und so die Arbeitsfähigkeit des Corona-Lagezentrums aufrechterhalten. Dadurch konnte das Bezirkspersonal, das insbesondere werktags im Einsatz war, zu einem Teil entlastet werden. Die Bürgerinnen und Bürger hatten jedoch somit auch an Wochenenden und Feiertagen ausreichend Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner im Corona-Lagezentrum, was sehr positiv in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde.

Darüber hinaus unterstützt die Bundeswehr das mobile Abstrichmanagement und die stationäre Corona-Teststelle des Gesundheitsamtes Reinickendorf. Diese sehr wichtigen Arbeitsbereiche werden seit letztem Jahr Sep-

tember/Oktober umfänglich durch die Bundeswehr mitgetragen. Neben der Unterstützung bei Anleitung und Durchführung der Abstriche durch Sanitätspersonal der Bundeswehr, hilft diese sehr bei der Vorbereitung der Testungen sowie den logistischen Herausforderungen der mobilen Touren. Hier hat sich als ausgesprochen entlastend gezeigt, dass die Bundeswehr auch die für die mobilen Touren benötigten Fahrzeuge stellt und fährt.

Die nicht vorhersehbaren Infektionszahlen erschwerten die personellen und organisatorischen Planungen der zuständigen Bezirksmitarbeiterinnen und Bezirksamtsmitarbeiter. Durch die Wechselzyklen des Bundeswehrpersonals und die teilweise kurzfristig benannten Zeitpunkte des Wechsels wurde teilweise die Arbeitsfähigkeit des Lagezentrums gebremst, da durch die in der Regel zweiwöchige Einarbeitungszeit nicht nur die Arbeitskraft der Bundeswehr, sondern auch die Arbeitskraft der Einarbeitenden reduziert wurde. Trotzdem hat die Einarbeitungsphase einen langfristigen Mehrwert bei der Pandemiebekämpfung zur Folge gehabt, da die Bundeswehr gewissenhaft ihre auferlegten Tätigkeiten bearbeitet hat.

Auch unser Gesundheitsstadtrat Uwe Brockhausen dankt für die Amtshilfe der Bundeswehr: „Durch die Unterstützung der Bundeswehr konnte das Bezirksamt eine effiziente und wirksame Kontaktpersonennachverfolgung auch bei gestiegenen Infektionszahlen beibehalten, ohne deshalb die Kernaufgaben einer Bezirksverwaltung in unvertretbarem Umfang reduzieren zu müssen. Diese engagierte Hilfe der Soldatinnen und Soldaten hat im Bezirk einen wertvollen Beitrag zur Bekämpfung der Pandemie geleistet.“

Bezirksbürgermeister Frank Balzer

Was machen Sie denn da gerade...

...Hauptgefreiter Eric Schwarz?

Eine Abstrichprobe in ein Probenröhrchen stecken – aber, ehrlich gesagt, hat dieses Bild wenig mit unserer normalen Aufgabe im Gesundheitsamt Berlin-Mitte zu tun. Dort bearbeiten meine Kameraden und ich Abstrichtermine. Das bedeutet: Personen, die Kontakt zu einem Corona-positiv getesteten Menschen oder ein positives Schnelltestergebnis hatten, bekommen einen Termin bei uns – sofern sie in Berlin-Mitte wohnen oder der Arbeitgeber dieses Gesundheitsamt als zuständig angibt. Wir nehmen dann in der Anmeldung die Personalien auf, bereiten das Probenröhrchen und die Laborscheine vor und leiten die Person weiter in den Abstrichraum. Dort wird ein PCR-Rachenabstrich von einem Mitarbeiter des Deutschen Roten Kreuzes genommen. Danach dürfen die getesteten Menschen wieder gehen und werden später über das Ergebnis informiert. Mitarbeiter vom Gesundheitsamt informieren positiv Getestete per Anruf. Negativ Getestete können das Ergebnis auf der Internetseite des Gesundheitsamtes abrufen – vielleicht auch in der App. Aber nur vielleicht. Ich zum Beispiel wurde zweimal getestet. Das negative Ergebnis wurde mir aber nie von der App angezeigt; die Internetseite funktionierte deutlich besser.

Auffällig an unserem Corona-Arbeitsplatz war, dass die zivilen Mitarbeiter dort normalerweise nichts mit der Pandemiebekämpfung zu tun hatten, da sie alle aus verschiedensten Bereichen kamen: aus dem Ordnungs- oder dem Bürgeramt – Rettungssanitäter waren oder Sachbearbeiter für Hygieneangelegenheiten. Alle zusammengewürfelt. Das hatte zur Folge, dass die Abläufe etwas „spontan“ waren. Allein das Gebäude zum Beispiel ... Die zu Testenden mussten durch das halbe Haus laufen, um ihren Abstrich zu erhalten. Das hatte zur Folge, dass, weil immer nur eine Person gleichzeitig im Gebäude sein durfte, die Schlange draußen vor dem Einlass immer länger wurde.

Insgesamt waren alle Patienten sehr aufgeschlossen und haben verstanden, warum sie eingeladen wurden. Es gab aber auch den ein oder anderen, der nicht verstanden hat,



warum er diesen Termin hatte. Oder warum er nicht direkt aus der Quarantäne durfte, obwohl er negativ getestet war. Oder warum er mit einem vereinbarten Termin trotzdem warten musste.

Leider schwankte die Terminvergabe zwischenzeitlich stark, als wir selber wegen eines positiv getesteten Mitarbeiters in Quarantäne geschickt wurden. Einige Wochen später wurde unser Teamführer ebenfalls positiv getestet. Die Infektionen haben sich aber nicht weiter verbreitet.

Jetzt freue ich mich, nach sechs Wochen Impfzentrum und Abstrichunterstützung, auf den normalen Protokolldienst. Auch, wenn ich hoffe, dass wir nicht mehr gebraucht werden – so würde ich die nächste Amtshilfeunterstützung im Gesundheitsamt gern freiwillig wieder antreten.

Aufgezeichnet von:
Kapitänleutnant Sven Kusau

Eine Ära endet

Verabschiedung vom Flughafen Tegel



Vor den Abflug hat die Garde den Paul ins Cockpit gesetzt: Das Maskottchen der Fünften wartet auf einen historischen Protokolleinsatz.

20. Oktober 2020, 18:00 Uhr: auf dem militärischen Teil des Flughafens Berlin-Tegel – besser bekannt als Otto-Lilienthal-Flughafen. Es ist ein besonderer Abend für den Flughafen; auch, wenn die meisten Bürger nichts davon mitbekommen. In wenigen Stunden wird nämlich der letzte offizielle militärische protokollarische Einsatz an diesem Ort durchgeführt: eine letzte Ehrdarbietung auf diesem geschichtsträchtigen Flughafen. Nicht mehr lange – und die Lichter der Start- und Landebahnen werden erlöschen, der Tower nicht mehr besetzt sein. Ein Schweigen wird sich über die Dächer dieses nördlichen Teils Berlins legen. Für viele ein Segen.

All das ist den Soldaten der fünften Kompanie des Wachbataillons in diesem Moment jedoch nicht bewusst. Konzentriert und professionell bereiten sich die Soldaten auf ihren Auftrag vor. Die Uniformen werden an-

gelegt, der Karabiner ausgegeben. Sorgfältig überprüfen die Soldaten sich gegenseitig, bevor es auf die Flugbahn und Richtung Maschine geht. Ein letzter Handgriff, ein letztes Zupfen, und ein letztes Polieren der Stiefel – dann geht es los: im ruhigen Schritt auf Höhe der Fahnenmasten.

Das Bodenpersonal unserer Flugbereitschaft hat volle Arbeit geleistet. Der Teppich liegt akkurat ausgerichtet unter der Gangway und erstreckt sich in makelloser Perfektion in Richtung der Fahnenmasten. Auf dem Flieger (Typ Boeing 737-800) ist bereits ordentlich Trubel. Flugbegleiter und Sicherheitspersonal bereiten alles für die Ankunft ihres Premierministers vor.

Seine Exzellenz Mustafa Al-Kadhimi, irakischer Premierminister, war bereits am Vortag nach Berlin gereist, um am heutigen Tag Regierungsgespräche mit Bundeskanzlerin An-



Ein letztes Spalier auf dem Flughafen Berlin -Tegel: Ein gutes Vierteljahrhundert geht zu Ende. Die Fünfte gibt ihr Bestes – jedes Tempo sitzt!

gela Merkel zu führen. Der Copilot dreht – zu Fuß – seine letzte Runde um den Flieger und überprüft seine Maschine.

Jetzt gilt für uns: Keine Zeit zu verlieren! Bevor es in unsere Parkposition für die Formation geht: direkt durchstarten. Wir schwenken Richtung Flieger ein und kommen auf hohe der Gangway zum Stehen. Erstmal einen Durchlauf zum warm werden. Ausgerichtet gehen wir ans Werk. Die Männer greifen gut. Die Männer sind sichtlich motiviert. Zufrieden ziehen wir also zunächst ab, um uns auf unsere Parkposition zu begeben und auf die Ankunft seiner Exzellenz zu warten.

Die kleine Verschnaufpause gibt die Möglichkeit, über die Bedeutung des Flughafens für Berlin, für Deutschland, aber auch für die Welt nachzudenken... Wie viele Staatsgäste

hier wohl bereits empfangen und verabschiedet worden sind?

Angefangen hat alles, auf dem heute rund 461 Hektar großen Areal, klassisch – wie es zu seiner Zeit üblich war: nämlich mit einer militärischen Nutzung. So wurden 1823 bereits große Teile des Forstrevieres Charlottenburg und Tegel zusammengefasst. Es entstanden die heute bekannten Gebiete Tegeler Forst und Jungfernheide. Tegel wurde als Exerzierfeld genutzt und als Schießplatz für das preußische Militär.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Erste Preußische Luftschiffer-Bataillon aufgestellt; in Tegel Luftschiffhallen gebaut und Prototypen für die Fliegerei getestet. 1914 wurde das Gebiet dann offiziell zum Ausbildungsplatz für die Feldluftschifftruppen. Nach Ende des



Ein freundliches „Auf Wiedersehen“: Paul hat das Cockpit dem Piloten überlassen...

Ersten Weltkrieges 1918 war dem Deutschen Reich durch den Versailler Vertrag ein Aufbau von Luftstreitkräften untersagt; somit wurde alles kurzerhand wieder abgerissen und der Betrieb eingestellt. In den frühen dreißiger Jahren wurde der Platz als Raketenflugplatz genutzt und diente der Erprobung und Entwicklung von Flüssigkeitsraketen. Da ein solches Unterfangen jedoch sehr kostspielig war, musste 1933 der Raketenflugplatz wieder schließen: die Wasserrechnungen konnten nicht bezahlt werden. Während des Zweiten Weltkrieges wurde der Flugplatz hauptsächlich als Truppenübungsplatz durch die damalige Luftwaffe genutzt.

1948, während der Berliner Luftbrücke, errichtete die französische Besatzungsmacht in diesem Sektor, in einer Rekordzeit von 90

Tagen, einen Flugplatz, der mit 2428 Metern die damals längste Landebahn Europas hatte. Fortan wurde der Flugplatz immer weiter ausgebaut und genutzt – bis 1960 der erste planmäßige Linienflug durch die französische Fluggesellschaft Air France durchgeführt wurde: der Beginn einer zivilen Nutzung des Flughafens. 1990, mit der Wiedervereinigung Deutschlands, wurden alle alten alliierten Beschränkungen für den Berliner Luftverkehr aufgehoben. Somit konnte Tegel erstmals auch von deutschen Fluggesellschaften angefliegen werden. 1997/98 nahm die Flugbereitschaft des Bundesministeriums der Verteidigung ihren Dienst auch in Tegel auf, um Flüge für den parlamentarischen Bereich zwischen Bonn und Berlin sicherzustellen. Seitdem wurde Tegel auch als Regierungsflughafen für



...und hat seinen Platz gefunden: Roter Teppich – wem Ehre gebührt.

alle offiziellen Besuche genutzt. Unzählige protokollarische Einsätze wurden seither beschriftet. Leider gibt es in den Archiven des Protokolls keine genaue Anzahl.

Ende der Nachdenkpause: Das Zeichen kommt! Energisch hebt der protokollarische Ehrenfeldwebel die Hand für das Zeichen zum Aufziehen. Es geht los... Deutlich sichtbar bewegen sich nun allerlei Teilnehmer dieses Zeremoniells auf ihre Plätze. Mit geschwollener Brust ertönen die Kommandos. Wir marschieren auf: ein letztes Mal. Alles verläuft genau nach Protokoll und wie erwünscht. Die Kolonne fährt vor und die Tür öffnet sich. Blitzschnell und präzise bewegen die Männer ihren Karabiner. Jedes Tempo sitzt.

Seine Exzellenz verabschiedet sich von seinen Gästen: lang und ausgiebig – aber das

stört nicht. Jeder weiß, dass es das letzte Mal sein wird, dass Soldaten des Wachbataillons auf dem militärischen Teil des Flughafengeländes einen Staatsgast verabschiedet werden. Wir stehen wie die Denkmäler, langsam schreitet der Gast durch die Reihen und besteigt die Gangway. Ein freundliches „Auf Wiedersehen“ – und da verschwindet er auch schon in den Tiefen des Fliegers.

Die Tür schließt sich und es wird hörbar lauter. Die Triebwerke der Boeing fangen an zu rotieren. Mit Mühen übertrone ich, mit meinen Kommandos, die Triebwerksgeräusche. Auch das Abziehen ist uns gut gelungen. Am Ende hebt ein Flieger ab: der letzte an diesem Ort in offizieller Mission – für multinationale Zusammenarbeit und Frieden in der Welt.

Oberleutnant Kevin Warkus

Was machen Sie denn da gerade...

...Oberstabsgefreiter Benjamin Kühne und Hauptfeldwebel Alexander Kopp?



Wir installieren gerade den letzten Baustein unseres neugestalteten Kompaniesteins der Dritten. Die ursprüngliche Gestaltung musste entfernt werden, da sie nicht mehr dem gültigen Traditionserlass entsprach. Blank konnte der Stein natürlich nicht bleiben. So, wie Kleider eben Leute machen – macht ein gepflegter „Vorgarten“ eben die Kompanie.

Ziel war klar: Ein Blickfang sollte es werden, aber ebenso eine Aussage hervorbringen. Zum einen war uns wichtig, die Geschichte der verschiedenen Standorte hervorzuheben. Was trifft es besser als die Darstellung durch Ortseingangsschilder? Alle verschiedenen Standorte sind chronologisch von unten nach oben aufgereiht. Zu jedem der Standorte könnten unsere Ehemaligen mit Sicherheit interessante Geschichten erzählen. Die eine oder andere hier aufzugreifen, würde den Rahmen dieses Beitrages deutlich sprengen.

Zum anderen war uns die Verdeutlichung beider Aufträge des Verbandes wichtig. Ja: Natürlich ist und bleibt der protokollarische Ehrendienst im Schwerpunkt – jedoch hat der infanteristische Anteil deutlich an Zuwachs be-

kommen. Daher die Abbildungen des Infanteristen und des Gardisten. Die Farbe Gelb musste aber in unseren Augen noch deutlicher hervorgehoben werden. Zum einen natürlich als Signalfarbe; zum anderen, weil die Farbe Gelb in der preußischen Farbfolge für die Kennzeichnung von Verbänden und Einheiten eben für die Dritte steht. Daher wurde alles auf ein großes Ortseingangsschild gedruckt.

Nun noch der Helm und das Barett; beide wurden aus Beton gegossen, um sie auch witterungsbeständig zu bekommen. Aufmerksamen Beobachtern fällt vielleicht auf, dass der Helm über den Gardisten gesetzt wurde und das Barett über den Infanteristen. Dies soll noch einmal das Wechselspiel beider Aufträge unterstreichen. Wer kennt es nicht: Die Planung für den Übungsplatz laufen, die Koppel und die Helme liegen bereit. Doch weit gefehlt – kurz vor der Abreise oder erst auf dem Übungsplatz, kommt das Kommando: Halt! Tausche Helm wieder gegen Barett, weil Protokoll eben alles sticht...

*Aufgezeichnet von:
Hauptfeldwebel Alexander Kopp*

Zwölf Fragen an...

**...Oberstabsfeldwebel Konstantin Trillhaase:
Kompaniefeldwebel der Fünften.**

Mit welchen drei Worten würden Sie sich beschreiben?
Selbstbewusst, ergebnisorientiert, hilfsbereit, emotionslos.

Tee oder Kaffee, Bier oder Wein, Sekt oder Selters?
Alles zu seiner Zeit!

Ein perfekter Tag endet für Sie mit...
...schönem Wetter und einer Runde Fahrrad fahren.

Was war Ihr schönstes Erlebnis in Ihrem Leben?
Ich warte noch darauf!

Wovor haben Sie Angst?
Not known. What is it?

Was war Ihr Traumberuf als Kind?
Binnenschiffer – und damit verbunden: Kapitän eines Schiffes zu werden.

Wann haben Sie das letzte Mal gelogen?
Vor drei Minuten; als ein Zugführer fragte, ob noch etwas anliegt...

Was schätzen Ihre Freunde an Ihnen?
Soweit ich das selber bewerten kann und darf: dass ich zu meinem Wort stehe und häufig – oder besser gesagt: immer – für eine Überraschung gut bin. Ich denke, das macht mich aus; aber auch die sehr direkte Art, gepaart mit Berliner Humor und Unkonventionalität.

Welches ist Ihre liebste Jahreszeit?
Definitiv der Sommer! In dieser Jahreszeit geht irgendwie alles besser und einfacher von der Hand.

Wann waren Sie so richtig stolz auf sich?
Da gibt es „leider“ mehrere Dinge. Aber am Einschneidendsten war, wenn ich das so sagen kann: dass ich als Spieß alle Soldateninnen und Soldaten – und auch alle vom Deutschen Roten Kreuz – aus dem Ebola-Einsatz in Liberia gesund und munter wieder in die Heimat gebracht habe. Und dass bis heute dadurch eine enge Bindung zu den Kameraden vorhanden ist.

Was möchten Sie unbedingt in Ihrem Leben noch machen?
Mit dem Wohnmobil von Berlin bis nach Liberia (Westafrika) fahren.

Wozu können Sie nicht „Nein“ sagen?
Wenn ein Freund oder Kamerad Hilfe benötigt – und zu einer Pizza Volcano !

Wie leben Sie in zwanzig Jahren?
Nicht mehr in Deutschland, sondern auf Zanzibar – und betreibe einen Strandspäti mit einem guten Kollegen.

In welchem Laden müssen Sie unbedingt ganz viel kaufen – wenn Sie ihn nur betreten?
Irgendwie hat es mir der Action-Markt angetan. Dort gibt es so viel unnötige Dinge: wo man vorher nie wusste, dass man sie braucht.

Welche Eigenschaft an Ihnen stört Sie am meisten?
Erstens: Den sogenannten „Tour d’Horizon“ zu verlieren – also den Überblick. Zweitens: Ich kann nicht vom Dienst abschalten und nehme es zu genau. Das ist zwar anstrengend, aber richtig – aus jetziger Sicht: Es gibt immer was zu tun...



*Selbstbewusst, ergebnisorientiert,
hilfsbereit, emotionslos.*

Seine Waffe ist das Wissen...

Was macht eigentlich ein Kasernenkommandant?



„Semper talis!“ ist immer dabei – unser Autor, Kasernenkommandant Oberst Andreas von Studnitz (zweiter von rechts), mit einem Teil seines Teams: Stabsfeldwebel Mark Ochmann, Oberstabsgefreiter Ronny Hönicke, Stabsunteroffizier Norman Wollweber (von links nach rechts).

Sie sind in jeder Kaserne anzufinden – doch ihre Namen und das, was sie genau tun, sind den wenigsten Soldaten bekannt: die Mitarbeiter eines Kasernenkommandanten. Mit der Bestellung von Oberst Andreas von Studnitz zum Kasernenkommandanten der Julius-Leber-Kaserne sind nun auch drei Soldaten im Gebäude 1a neben der Wache beschäftigt, die sich dem Leitspruch „Semper talis!“ verpflichtet fühlen.

Welche Aufgaben hat eigentlich ein Kasernenkommandant? Zunächst einmal wird das jedem klar, der die Liegenschaft betritt. Denn als Hausherr und Verantwortlicher für die militärische Sicherheit und Ordnung in der Liegenschaft unterstehen ihm der Offizier vom

Wachdienst (OvWa) und die Wache – ob zivil oder militärisch. Und damit natürlich neben der jeweiligen technischen Absicherung auch der Schutz der besonders sicherheitsempfindlichen Objekte in der Kaserne: wie Waffenkammern oder der zentrale Munitionsaufbewahrungsort.

Augenfällig wird seine Tätigkeit für alle Fahrzeugbesitzer, die eine Parkerlaubnis benötigen – oder zeitweise abgeben müssen, weil sie bei einer von ihm angeordneten Geschwindigkeitskontrolle durch die Feldjäger beim zu schnellen Fahren erwischt wurden. In seinem Auftrag werden die gemeinsamen Sportanlagen von allen Dienststellen durch Zuweisung entsprechender Zeiten koordiniert genutzt. Er



Und ein Gardist marschiert auch auf dem Schreibtisch – wenn auch ein sehr kleiner...

lässt Plätze, Straßen und Wege für Veranstaltungen oder Arbeiten sperren; mit der Kasernenordnung erlässt er einen Verhaltenskatalog, der für jede Person gilt, die sich in der Kaserne aufhält. Durch entsprechende Ordnungen sorgt er dafür, dass die gesetzlichen Schutzaufgaben (Arbeitsschutz, Brandschutz und Umweltschutz) in der Kaserne eingehalten werden. Eine zentrale und zeitintensive Aufgabe des Kasernenkommandanten ist es, die infrastrukturellen Belange aller einliegenden Dienststellen gegenüber dem Bundeswehr-Dienstleistungszentrum (BwDLZ) und anderen Dienststellen zu vertreten.

Was sich so banal anhört, hat es in sich: Ohne „Zuweisung“ durch den Kasernenkommandanten kann keine Dienststelle ein Gebäude verantwortlich nutzen. Er meldet

Infrastrukturbedarfe gegenüber dem Kommando Streitkräftebasis (SKB) an und wirkt bei der Erstellung des Nutzungskonzepts mit, in dem die Grundlage für die gegenwärtige und zukünftige Nutzung der Liegenschaft und deren Weiterentwicklung beschrieben wird. Darüber hinaus unterstützt er bei Bedarf die Dienststellen, die zu seinem Kasernenbereich gehören, bei der Realisierung ihrer berechtigten Infrastrukturbedarfe gegenüber dem BwDLZ als „Hausverwaltung“ oder gegenüber dem Baumanagement der Bundeswehr.

Kasernenkommandant ist also ein Dienstposten, der viel Detailwissen in Bereichen erfordert, mit denen Soldaten sonst allenfalls am Rande zu tun haben. Der aber auch aufgrund seiner vielfältigen Mitwirkungsmöglichkeiten, gerade im Hinblick auf die Infrastruktur (also Gebäude, Hallen und Anlagen in der Kaserne)

viel Einfluss ausüben kann. Dabei ist der „Ge-
fechtswert“ des Kasernenkommandanten we-
niger durch das Vorhandensein
durchschlagender Munition gekennzeichnet.
Denn Recht haben und Recht bekommen las-
sen sich nur im Einzelfall – wie bei der Wache
oder der Nichteinhaltung der militärischen
Ordnung von Soldaten – mit Befehl und Ge-
horsam durchsetzen.

Seine Waffen sind das Wissen über die je-
weiligen Grundlagen seiner Tätigkeitsgebiete;
sein Interesse, sich um seinen weit gefächer-
ten Zuständigkeitsbereich wirklich zu küm-
mern. Und dazu gehört natürlich auch die
Fähigkeit zur Kommunikation auf Augenhöhe:
die Bereitschaft, sich der berechtigten Anlie-
gen der Dienststellen anzunehmen, Verbin-
dung zu allen beteiligten, auch externen
Behörden und Dienststellen herzustellen und
zu halten – sowie Verbindungen herzustellen,
also im besten Sinne zu netzwerken. In seinem
Aufgabenbereich ist der Kasernenkomman-
dant ausschließlich dem Standortältesten ge-
genüber verantwortlich und unterstellt. Das ist
in der Julius-Leber-Kaserne der Kommandeur
des Landeskommandos Berlin.

Damit diese Aufgabenfülle mit jeweils vie-
len Details, hunderten von Emails, Telefonan-
rufen und direkten Kontakten jeden Tag richtig
kanalisiert und durchgeführt werden kann, bil-
det der Kasernenkommandant mit seinem Un-
terstützungspersonal ein Team.

Als ständiger Vertreter des Kasernenkom-
mandanten bei dessen Abwesenheit über-
nimmt Hauptmann Marco Scheuer im
Tagesdienst viele Aufgaben, die im Zusam-
menhang mit der Absicherung der Liegen-
schaft zu erledigen sind: einst diente er im
Wachbataillon.

Mit dem Kasernenfeldwebel, Stabsfeldwe-
bel Mark Ochmann, ist der zweite ehemalige
Angehörige der Garde im Team. Der frühere
S6- Feldwebel kümmert sich im Schwerpunkt

um alle Belange der militärischen Ordnung
und bearbeitet federführend die Infrastruktur-
belange. Daneben unterstützt er den Kaser-
nenoffizier bei der Organisation der
Wachabwicklung. Beide vertreten sich gegen-
seitig.

Dem Kasernenfeldwebel zur Seite steht das
Geschäftszimmer mit dem Stabsunteroffizier
Norman Wollweber, dem Stabsgefreiten Mau-
rice von Chrzanowski sowie dem Oberstabsge-
freiten Ronny Hönicke: dem Dritten im Bunde
der ehemaligen Gardisten – vielen Altgedien-
ten bekannt als Angehöriger des Stabes und
als Ordonnanz im Casino. Im Geschäftszimmer
werden alle administrativen Angelegenheiten
vorbereitet, durchgeführt und nachbereitet:
von der Ausstellung und Verlängerung von
Parkscheinen, der Auswertung von Geschwin-
digkeitsprotokollen bis hin zu Sperrung von
Straßen und Plätzen für eine Veranstaltung.

Über wichtige – Alle betreffenden – Ereig-
nisse, Einschränkungen oder anstehende Auf-
gaben informieren insbesondere der
Kasernenoffizier und der Kasernenfeldwebel
die Dienststellen und Nutzer mit Kasernenmit-
teilungen. Gilt es, Grundsätzliches zu regeln,
erlässt der Kasernenkommandant Kasernen-
befehle: etwa für das zusätzliche Bereitstellen
einer militärischen Wachverstärkung für eine
bestimmte Zeitspanne.

Auch, wenn nicht alle im Team des Kaser-
nenkommandanten ehemalige Gardisten sind:
„Semper talis!“ zu dritt ist allgegenwärtig ver-
treten – und strahlt aus. Und selbstverständ-
lich versuchen wir jeden Tag erneut, die
Interessen der Liegenschaft als Ganzes und
aller ihrer einliegenden Dienststellen und
sonstiger Nutzer bestmöglich zu vertreten.
Dass es dabei immer wieder Kompromisse
geben muss und wir uns nicht immer beliebt
machen können, gehört zum Geschäft.

Oberst Andreas von Studnitz

Zwölf Fragen an...

**...Oberleutnant Lutz Dierking:
Zugführer in der sechsten Kompanie.**



Ehrgeizig, diszipliniert, ruhig.

Mit welchen drei Worten würden Sie sich beschreiben?

Ehrgeizig, diszipliniert, ruhig.

Was würden Sie tun, wenn Sie morgen Millionär wären?

Es niemandem erzählen und weiter meinen Job machen.

Tee oder Kaffee, Bier oder Wein, Sekt oder Selters?

Tee und Selters – da ich weder Kaffee noch Alkohol trinke.

Welche Charaktereigenschaften stören Sie an anderen Menschen am meisten?

Faulheit – weil ich denke, dass es dafür keine Rechtfertigung gibt.

Was war Ihr Traumberuf als Kind?

Ich wollte als Kind schon immer Soldat werden und schrieb schon als Kind in die Freundschaftsbücher in der Grundschule, dass ich Gebirgsjäger werden wollte. Im Endeffekt bin ich beim Beruf geblieben und habe nur die Truppengattung gewechselt.

Ein perfekter Tag endet für Sie mit...

...einer Einheit Sport und einem lustigen Taschenbuch.

Welche Charaktereigenschaften schätzen Sie an anderen Menschen am meisten?

Ich schätze an anderen Menschen Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit.

Was sollte man seiner Liebsten (oder seinem Liebsten) niemals sagen?

Man sollte niemals gewollt verletzend werden – denn Worte können nie zurückgenommen werden.

Was möchten Sie unbedingt in Ihrem Leben noch machen?

Ich möchte definitiv noch einmal in meinem Leben die Polarlichter sehen.

Wie leben Sie in zwanzig Jahren?

Am besten in einem Haus auf großem Grundstück mit Seezugang – sowie Frau und Kindern.

In welchem Laden müssen Sie unbedingt ganz viel kaufen – wenn Sie ihn nur betreten?

ASMC!



17. März 2021: Ehrensplazier für den Staatspräsidenten von Israel, Reuven Rivlin, am Flughafen BER – unter der Führung von Hauptfeldwebel Sebastian Nowak (dritte Kompanie).



31. März 2021: Generalmajor Carsten Breuer, Kommandeur des Kommandos Territoriale Aufgaben, besucht das Wachbataillon – hier im Gespräch mit einem Soldaten der dritten Kompanie bei der Waffenausbildung.



13. April 2021: Ehrenspalier für den Verteidigungsminister der USA, Lloyd Austin, am Flughafen BER – unter der Führung von Oberleutnant Lutz Dierking (sechste Kompanie).



09. April 2021: Soldaten der fünften Kompanie bei der Protokollausbildung – hier das Tempo 2 Aufgriff (Ausbilder ist Oberfeldwebel Christian Maaß).

Nächste Doppelseite: Feierliches Gelöbnis der Rekruten in der Julius-Leber-Kaserne – Gruppenfoto mit der Fahnenabordnung, Rekruten und dem Kommandeur des Wachbataillons, Oberstleutnant Kai Beinke; Führer der Formation ist Oberstleutnant Sven Homann (am 05. Februar 2021).







03. Februar 2021: Botschafterakkreditierung am Schloss Bellevue – Ehrenposten für den Botschafter von Namibia, Martin Andjaba. Führer der Ehrenposten ist Hauptfeldwebel Philipp Kossin (von der fünften Kompanie).



26. Januar 2021: Infanteristische Ausbildung – Soldaten der dritten Kompanie auf der Ortskampfanlage im Truppenübungsplatz Lehnin.



11. März 2021: Botschafterakkreditierung am Schloss Bellevue – Flaggenkommando holt nieder die Flagge der Republik Paraguay. Führer des Flaggenkommandos ist Oberfeldwebel Henrik Dähne (von der dritten Kompanie).



18. März 2021: Protokollbesichtigung der vierten Kompanie – Oberstleutnant Kai Beinke überprüft den Anzug der Soldaten aus jedem Blickwinkel...

Selbst die Range Control bekam große Augen...

Gefechtsschießen der Achten auf dem Truppenübungsplatz Lehnin



Die Achte lässt sich von Corona das Schießen nicht vermiesen: Gut gemacht! Weiter so...

Seit drei Jahren steht die achte Kompanie des Wachbataillons. Und seit 2018 werden im Herbst und im Frühjahr jedes Jahres Übungen von der Achten geplant und durchgeführt: trotz Corona gelang es auch diesmal wieder, die Reservedienstleistenden Soldaten auf dem Truppenübungsplatz Lehnin weiter auszubilden. Denn die Kompanie und das Bataillon haben ja ein Ziel. Und auf dieses wird fleißig hingearbeitet.

Durch die Kompanieführung – speziell den Kompanietruppführer Hauptbootsmann Torssten Martens und den Kompaniefeldwebel Stabsfeldwebel Mario Brettschneider – wurde ein umfassendes Hygienekonzept entwickelt, damit wir die Übung durchführen und umset-

zen konnten. Mit der Unterstützung des Bundeswehrkrankenhauses Berlin wurden alle Übungsteilnehmer unmittelbar nach ihrem Eintreffen in Lehnin (und sogar noch vor der formellen Einschleusung) mittels Corona-Schnelltest gecheckt. Bei allen Soldaten war das Ergebnis negativ, so dass wir in unsere Übung starten konnten.

Außergewöhnlich an dieser Übung war, dass die Kompanie bereits am Einschleusungstag, dem 18. Februar 2021, unmittelbar auf den Truppenübungsplatz verlegt hatte, um eine Kohortenisolation für die übende Truppe für die Dauer von 14 Tagen umzusetzen. Damit war dann auch klar, dass die Übung am 04. März endet und danach die Soldaten in den



Alle waren gespannt auf das „scharfe“ Schießen. Und es war gut. Wirklich gut.

Stundenabbau gehen. Ziel der Frühjahrsübung 2021 war es, die Ausbildungshöhe „B“ – Tätigkeiten des Einzelschützen im Gruppenrahmen – zu erreichen. Dazu sollte ein Gefechtsschießen „Gruppe in der Verteidigung“ durchgeführt werden.

Die Umsetzung dazu begann dann direkt am Abend noch mit dem Grundsatzunterricht „Stellungsbau und Schanzen“ als dem theoretischen Wiederholungsunterricht. Danach wurde die Rahmenlage der Kompanie bekannt gegeben und damit war der Grundstein gelegt, um bereits am nächsten Tag auf die Schießbahn 3 in Lehnin zu verlegen und dort die Stellungen für das Gefechtsschießen vorzubereiten und auszubauen. Und es wurde

vorbereitet und umgebaut. Selbst die Range Control bekam große Augen...

Zeitgleich wurden einige wenige Soldaten in der praktischen Waffenausbildung an dem Gewehr G36 umgeschult in das neue Schießausbildungskonzept der Bundeswehr. Nach einem Tag schweißtreibender Arbeit waren die Stellungen auf der Schießbahn dann so weit, dass wir das Gefechtsschießen durchführen könnten. Da aber nun Wochenende und somit ein Schießen auf der Bahn nicht möglich war, wurde in der Kaserne weiter ausgebildet. Unter anderem war ein Thema der „Geländesandkasten“. Hier wurden durch die Soldaten verschiedene Formen der „Geländesandkästen“ aufgebaut und vorgestellt, Probleme dar-



Ziel der Frühjahrsübung 2021: Die Ausbildungshöhe „B“ – Tätigkeiten des Einzelschützen im Gruppenrahmen.

gestellt; aber auch Vorteile der verschiedenen Bauarten hervorgehoben.

Am Sonntag war es dann soweit: Die ersten Schritte – im wahrsten Sinne des Wortes – die im späteren Gefechtsschießen gemacht werden sollten, wurden geübt. Der Tag begann mit der Befehlsausgabe durch den Zugführer Oberleutnant Daniel Schmidt an die Gruppenführer Hauptfeldwebel Michael Kausel und Hauptfeldwebel Leif Sanders – es folgten das Runterbrechen des Befehls auf die Gruppenebene und, damit einhergehend, auch die Ausbildung der stellvertretenden Gruppenführer Unteroffizier FA David Arndt und Stabsunteroffizier Sven Rößler am Geländesandkasten.

Zuerst sollten nur das Verhalten des Alarmpostens und das Beziehen der Stellungen geübt werden. Dabei wurden dann auch Mängel in den Stellungen festgestellt und, nach bekannter Manier, entsprechend abgestellt. Am Montag konnte dann das Üben mit der Manö-

vermunition beginnen. Man darf nicht vergessen: Alle Soldaten waren Reservendienstleistende. Dementsprechend mussten auch Fertigkeiten geübt werden, die aktive Soldaten durchaus als selbstverständlich erachten. Dazu gehört auch ein akkurater Feuerüberfall. Und der anschließende geleitete Feuerkampf, Meldungen im Gefecht, Zielansprache nach Ezeza und so weiter und so fort...

Die verschiedensten auftretenden Probleme konnten durch eine Vielzahl von Übungsdurchgängen abgestellt werden, so dass die zwei Gruppen gut vorbereitet in den Dienstag gingen. Gut vorbereitet deswegen, da sich die Dienstaufsicht (durch den stellvertretenden Bataillonskommandeur Oberstleutnant Sven Homann) angekündigt hatte und dieser bereits vorher verlauten ließ, dass er sich die Übungsdurchgänge anschauen und dann entscheiden würde, ob noch weiter geübt werden sollte – oder ob die Kompanie das „scharfe“ Gefechtsschießen ab Mittwoch um-

setzen dürfe. Da wir am Mittwoch dann im scharfen Schuss waren, hat die Kompanie Oberstleutnant Homann offensichtlich überzeugt: nachdem er sich von jeder Gruppe einen Durchgang angesehen hatte...

Und so ging es dann am Mittwoch los. Alle waren gespannt auf das „scharfe“ Schießen. Und es war gut. Wirklich gut. Die Gruppen haben ordentlich gearbeitet, die Gruppenführer und ihre Stellvertreter haben die Gefechte gut geführt. Und auch, wenn es den ein oder anderen Mangel gab (für Insider: „Is so!“) – so brachte die stetige Wiederholung einen wirklich großen Ausbildungserfolg. Die hervorragende Arbeit aller Beteiligten zeigte sich auch darin, dass dann die stellvertretenden Gruppenführer „eigene“ Durchgänge mit ihren Sol-

daten durchführen konnten, um auch ihre Führungskompetenz zu zeigen und zu steigern.

Dass insgesamt bei solchen Übungen auch mal Missgeschicke passieren, lustige Anekdoten entstehen und man im Eifer eines Gefechtes mal ein Sprechfunkgerät SEM70 als Luftfracht versendet – das dürfte jedem klar sein. Oder dass auch eine der Klappfallscheiben eine gelbe Kordel tragen darf.

Doch diese Anekdoten machen so eine Übung ja erst zu einer richtigen Übung. Nachdem von Mittwoch bis zum Freitag zahllose Durchgänge des Gefechtsschießens durchgeführt wurden, blieb im Ergebnis festzuhalten: Gut gemacht! Weiter so...

Semper talis.

Oberleutnant Daniel Schmidt

„Multi UGV FollowMe-Modus“

Wenn unbemannte Bodenfahrzeuge in Lehnin erprobt werden...

In der 48. Kalenderwoche 2020 leistete die sechste Kompanie des Wachbataillons einen weiteren Beitrag zur Zukunftsentwicklung der Bundeswehr. Für eine Forschungs- und Technologiestudie wurde Unterstützung geleistet unter der Führung von Hauptmann Göran Bölke – unter der Schirmherrschaft des Amtes für Heeresentwicklung (Dezernat Konzeption und Führung Infanterie), gemeinsam mit dem Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr (Abteilung U6.2).

Die Wehrtechnische Dienststelle 81 war ebenfalls beteiligt und die Erprobung wurde wissenschaftlich durch das Fraunhofer-Institut für Kommunikation, Informationsverarbeitung und Ergonomie (FKIE) begleitet. Die beiden Testmodelle waren der „Ziesel“ der Firma

Hentschel/Diehl Defence und der „TheMIS“ (Tracked Hybrid Modular Infantry System) von Milrem Robotics. Weitere Firmen nahmen die Einladung zur Erprobung nicht wahr. Solche Systeme sollen die Soldaten in den schweren Infanteriezügen entlasten, um zum Beispiel den Granatmaschinenwaffentrupp schneller und mobiler zu machen sowie die Kampfkraft über einen längeren Zeitraum zu erhalten. Dafür wurden die schweren Waffensysteme, Munition, Ausrüstung und Gepäck auf die Plattformen verladen.

Die Vorbereitung und Planung erforderten ein hohes Maß an Flexibilität und oft schnelle Lösungsfindungen auf kurzen Dienstwegen. Regierungsamtsrat Peter Fuchs vom Bundeswehrdienstleistungszentrums Burg machte auf dem Truppenübungsplatz Lehnin vieles mög-

lich. Oberfeldwebel Tim Hötzel und meine Person aus der Sechsten planten und koordinierten theoretisch und praktisch das Geschehen. Der erste Tag spiegelte eben diese Anforderungen in der Praxis wider – da die estländische Firma Milrem Robotics nicht bedacht hatte, dass ihr 1630 Kilogramm schweres Kettenfahrzeug, angeliefert in einer Holzbox, vom Speditionslaster geladen werden musste. Die Lösung stellte ein kurzfristig organisierter Ahlmann Radlader dar.

Nach dieser Hürde konnte dann (zunächst innerhalb von Brück II auf dem Truppenübungsplatz Lehnin) die Einweisung der Trupps in die UGVs beginnen – wie die „unmanned ground vehicles“, die unbemannten Bodenfahrzeuge, abgekürzt werden. Jeder Teilnehmer hatte die Möglichkeit, sein zugeordnetes System zu steuern, um ein Gefühl für das Gerät zu erlangen.

Hier konnten bereits Unterschiede der Konzepte festgestellt werden, da die Vehikel bereits im Aufbau stark voneinander abweichen.

Am zweiten Tag zeigte sich ein weiteres Problem. Der kompaktere „Ziesel“ konnte einfach in einen Transporter verladen werden. Hingegen musste der „TheMIS“ durch das mitgeführte Patrouillenfahrzeug Enok in den Übungsraum 3 geschleppt werden. Die maximale Schleppgeschwindigkeit beträgt 45 Kilometer in der Stunde, was die benötigte Zeit für die Strecke deutlich erhöhte. Die Soldaten um

Oberfeldwebel Tim Hötzel erprobten die unterschiedlichen Steuerungsmodi im Gelände intensiver sowie das selbständige Verfolgen eines Soldaten. Dabei konnte im Üb-Raum 3 verschiedenstes Gelände mit ansteigendem Schwierigkeitsgrad abgebildet werden: zunächst auf Wegen und Freiflächen, folgend



Zivil-militärische Zusammenarbeit der besonderen Art mit UGVs: Die „unmanned ground vehicles“ sind immer dabei...

querfeldein bis zu starken Steigungen.

Die Kompaktheit des „Ziesel“ führte dazu, dass er durch den höheren Aufbau schneller kippte. Dafür war das verfolgende Fahren dem „TheMIS“ deutlich überlegen, da die Esten mit der Entwicklung dieses neuen Anforderungsprofils erst kürzlich begonnen hatten. Die technischen Herangehensweisen der Firmen unterscheiden sich dabei wieder in Gänze. Während der „Ziesel“ dem Skelett durch Orientierung mit Kamertechnik folgt, versucht der „TheMIS“ dies über einen Transponder,

den der Soldat bei sich trägt. Außerdem ist diese Plattform von Milrem Robotics in Streitkräften anderer Länder bereits implementiert und die FollowMe-Funktion stellt eine Forderung der Bundeswehr dar. Der „TheMIS“ punktete durch die Zuladung bis zu 1200 Kilogramm und seine hohe Robustheit. Außer-

durch die eingeschränkte Sicht verfolgen. In einer Sanitätssituation ist mit beiden Modellen auch ein Verwundetentransport möglich.

Der Spieß der Sechsten, Stabsfeldwebel Robert Kopp, verpflegte bei den sinkenden Temperaturen nicht nur die teilnehmenden Soldaten, Institute und Firmen, sondern sorgte mit seiner Art – wie immer – für gute Laune. Am Mittwoch wurde der Tag bis in den Abend genutzt, um auch die Thematik eingeschränkter Sicht und die Kombination mit Nachtsichtmitteln zu erproben. Am Donnerstag wurde neben der Abbildung von Szenarien die Zugkraft der Geräte anhand eines Enoks dargestellt, wobei der „TheMIS“ allein durch sein Gewicht und die hybride Motorkonzeption mehr leisten konnte. Durch den Transponder ist er auch in der Lage, dem „Ziesel“ zu folgen: ein „Multi UGV FollowMe-Modus“.



dem ermöglicht der modulare Aufbau eine Variation des Transportkorbes, wodurch der Aufbau an die potenzielle Nutzung angepasst werden kann.

Die abgebildeten Szenarien steigerten sich täglich bis zur Einbindung in taktisches Ausweichschießen mit Manövermunition unter Blendung der feindlichen Kräfte mit Handnebel. Während der „TheMIS“ im verfolgenden Fahren noch Entwicklungspotenzial aufweist und somit zur Sicherheit manuell gesteuert wurde, konnte der „Ziesel“ gar das Skelett

zusätzlich ein „Unmanned Air Vehicle“ (UAV), in Form einer Drohne, an ein unbemanntes Bodenfahrzeug gekoppelt, wodurch die Drohne ihm über seine Bewegung folgen konnte. Parallel konnte in der Woche eine Erprobung für Stabsfeldwebel René Medici vom Amt für Heeresentwicklung (Dezernat Materielle Weiterentwicklung Infanterie) sichergestellt werden, in der es um Elektrokradfräding. Die Soldaten konnten auch diese fahren. Stabsfeldwebel Medici brachte außerdem verschiedenste Ausrüstungsgegenstände mit, die



UGV „TheMIS“ – punktet durch die Zuladung bis zu 1200 Kilogramm und seine hohe Robustheit.

noch einige Zeit brauchen, bis sie in die Truppe kommen; die den Spezial- und spezialisierten Kräften vorbehalten sind oder noch im Entwicklungsprozess stehen. Da die Erprobung solcher unbemannten Bodenfahrzeuge auch für den Truppenübungsplatz Lehnin eine Seltenheit darstellt, gab es auch interessierte Besucher, die auf Antrag erschienen. Da es sich

bei den Operatoren der Firma Milrem Robotics um Kameraden anderer Streitkräfte handelte, konnten traditionell Patches ausgetauscht werden und die eingewiesenen Soldaten erhielten selbst ein Operator Qualification Certificate.

Die Firmen haben sich für die hervorragende Zusammenarbeit lobend bedankt und weitere Zusammenarbeit in Aussicht gestellt, was die Sechste des Wachbataillons begrüßt, da auch die Kompanie dankbar ist, solche Zukunftsprojekte umzusetzen. Aufgrund der Pandemie muss weiterhin mit starken Einschränkungen gerechnet werden; dennoch bleibt die Verbindung bestehen und es werden bereits Planungen für das Jahr 2021 angegangen.



UGV „Ziesel“ – ist kompakt und kann einfach in einen Transporter verladen werden.

Hauptmann
Steve Werner

Zwölf Fragen an...

...Hauptmann Steve Werner:

Auswerteeoffizier im Gefechtsausbildungszentrum.

Was schätzen Ihre Freunde an Ihnen?

Mein Hund schätzt das Futter.

Mit wem würden Sie gerne für eine Woche tauschen?

Mit Marcel Thomas Andreas Eris.

Wie leben Sie in zwanzig Jahren?

Wie jetzt – bloß ruhiger.

Ein perfekter Tag endet für Sie mit...

...dem Auto auf der Bühne: Der Grill ist an und das Desperados in der öligen Hand. Alternativ mit einer Runde CS:GO. Okay 10 – ich muss auf 13k Stunden kommen.

Tee oder Kaffee, Bier oder Wein, Sekt oder Selters?

Tee. Vierzig Prozent Kaffee mit sechzig Prozent Milch. Bier. Whiskey.

Welches ist Ihre liebste Jahreszeit?

Infanteristisch jede – ich verstehe die Frage nicht...

Welche Charaktereigenschaften schätzen Sie an anderen Menschen am meisten?

Direktheit.

Was würden Sie tun, wenn Sie morgen Millionär wären?

Mein Haus abzahlen, ausbauen – und meine neuen Garagen mit Autos, Motorrädern, Quads und Werkzeug füllen.

In welchem Laden müssen Sie unbedingt ganz viel kaufen – wenn Sie ihn nur betreten?

Matthies. Ansonsten das Internet – die Sechste weiß es...

Womit kann man Sie am schnellsten aufregen?

Mit mehrdimensionaler Inkompetenz.

Wozu können Sie nicht „Nein“ sagen?

Ich bin konsequent; ich kann zu allem „Nein“ sagen.

Mit welcher Person würden Sie gern einen Tag verbringen?

Mit Paul Walker, wenn er noch leben würde.



Der gemeine Infanterist (Selbstbeschreibung mit Sprach-Humor).

„Die sind blickig, die Jungs!“

Als erste Truppenübungsplatz-Kommandantin in Lehnin –
wo die Gardisten Haus- und Hofgäste sind...

GARDISTEN-Gespräch mit Oberstleutnant Marico S. Klingler



„Ich wurde hier getragen von einem tollen erfahrenen Team“: Übergabe der Zündmaschine vor den letzten Sprengungen anlässlich des Abschieds von Oberstleutnant Marico S. Klingler aus Lehnin.

Klaus Pokatzky: Oberstleutnant Klingler – wann hat die erste Truppenübungsplatz-Kommandantin das Wachbataillon zum ersten Mal erlebt?

Das war gleich am Tag meiner Übernahme in Lehnin: am 17. Oktober 2017. Da haben nämlich zwei Gardisten am Eingang unserer Barbara-Klausen Spalier gestanden für meine Gäste und mich. Und die Verpflegung kam auch vom Wachbataillon an dem Tag: Chili con carne – sehr lecker...

Und wie haben Sie das erste Mal Lehnin erlebt?

Erst einmal haben wir eine Wohnung in der Gegend gesucht – und in Werder an der Havel gefunden. Bei der Wohnung wussten wir sofort: Das wird's! Wir haben uns vom ersten Moment an heimisch gefühlt. Das gilt übrigens dienstlich genauso, wie es privat war. Und nach dieser Wohnungsbesichtigung sind wir dann am Wochenende nach Brück gefahren: zur Zufahrt Süd unseres Truppenübungs-

platzes bei Brück-Ausbau. Damals lag das ja alles noch ziemlich brach. Da standen wir dann vor dem verschlossenen Kasernenportal und ich dachte mir: Oh mein Gott, wo ist das hier? Das war schon etwas ernüchternd. Wobei ich sagen muss: Bis man mir gesagt hatte, dass ich Kommandantin in Lehnin werde, wusste ich noch gar nicht, wo das auf der Landkarte überhaupt liegt.

Und der zweite Eindruck – nachdem Sie dann den Dienst hinter dem Kasernenportal angetreten haben?

Ich wurde hier prima aufgenommen. Ich bin in zwar kurzer Zeit – aber sehr intensiv – von meinem Vorgänger eingewiesen worden. Und der Erste, den ich auf dem Parkplatz treffe, ist ein Stabsfeldwebel, der in Lehnin Reservedienst leistet – und den ich etliche Jahre vorher in einem der Weiterbildungslehrgänge für Munitionsfachkunde in Aachen, an der Technischen Schule des Heeres, mit ausgebildet hatte. Dort war ich bis 2012 als Ausbilderin

und Hörsalleiterin eingesetzt.

Und zwischen dem rheinischen Aachen und dem märkischen Lehnin, also zwischen 2012 und 2017 – wo waren Sie da?

Zunächst war ich im Kommando Streitkräftebasis in Bonn als Einsatzoffizier – also als militärisches Vorzimmer eines Generals, wenn man so möchte. Und danach etwas mehr als drei Jahre Kompaniechefin: im Logistikbataillon in Basepohl bei Stavenhagen (Mecklenburgische Seenplatte); das wurde dann zum Versorgungsbataillon und zog nach Hagenow um.

Und wie ist Marico S. Klingler überhaupt zur Bundeswehr gekommen?

Das war 2002 im Juli: zunächst in Volkach bei den Pionieren. Das war aber nicht das, was ich wollte; denn ich wollte ja unbedingt Munitionier werden. Da bin ich familiär vorbelastet. Mein Vater ist in der Kampfmittelbergung tätig: erst zwölf Jahre bei der Bundeswehr, dann bis heute im zivilen Kampfmittelbeseitigungsdienst bei verschiedenen Firmen. In anderen Familien stand die dekorative Vase in der Ecke; und bei uns war es eben die Munitionshülse, in der die Sonnenblumen steckten. Und während andere Mädchen zu Weihnachten ein Puppenhaus geschenkt bekamen, kriegte ich – von meinen Eltern und von meiner Oma schick vorbereitet – einen Bombensplitter auf Holz. Das fand ich damals schon toll und der steht bei mir immer noch in meiner „Hab-mich-lieb-Ecke“. Mein Vater hat damals auch selbst entschärft, ist also mit Rohrzange und entsprechendem Werkzeug am Zünder gewesen und konnte dafür sorgen, dass diese Dinger unschädlich gemacht werden. Das hat er zuhause natürlich immer erst dann erzählt, wenn alles schon gelaufen war. Und das fand ich unglaublich faszinierend. Als ich dann etwas älter war und verstanden habe, was mein Vater da macht – wollte ich so

etwas auch machen.

Und da war klar: Marico muss zur Bundeswehr...

Und wie das klar war! Ich bin als Kind draußen im Wald rumgetürmt mit meinen Nachbarnjungen; Puppen interessierten mich kaum. Und irgend so ein Bürojob war später keine Option für mich. Ich bin 1983 geboren und habe dann in Worms Abitur gemacht. 2001 hätte ich mit der Schule einen Ausflug machen sollen in die Universitäten im nahen Mainz. Da bekamen wir eine Broschüre, in der die verschiedenen Hochschulen vorgestellt wurden. Auf der Rückseite der Broschüre war eine Werbung: „Du möchtest Verantwortung, Du möchtest studieren, Du möchtest mit Menschen zu tun haben, Du möchtest Material? Komm zur Bundeswehr!“ Da bin ich zu meinem Lehrer gegangen und habe gesagt: „Viel Spaß übrigens bei den Universitäten – ich habe einen Termin beim Wehrdienstberater.“ Als ich gelesen habe, dass es für Frauen möglich ist, zur Bundeswehr zu gehen, war das mein Ziel – Ende! Und so konnte ich Bauingenieurwesen an der Universität der Bundeswehr in München studieren, wurde dann in Aachen zur Munitionsfachkundigen ausgebildet und konnte schließlich dort auch selber ausbilden. Und so war es irgendwann logisch, dass ich nach der Zeit als Kompaniechefin einen Truppenübungsplatz übernehmen durfte.

Was muss eine gute Truppenübungsplatz-Kommandantin draufhaben – an Charaktereigenschaften und speziellen Fähigkeiten?

Formal muss sie die Fachkunde haben und sie muss die Schießsicherheit gewährleisten. Praktisch ist es etwas komplexer, denn das kann nicht einfach nur vom Papier runtergearbeitet werden; dazu braucht es ein tolles erfahrenes Team, wie hier in Lehnin. So hatte ich auch den nötigen Freiraum, mich um mein Personal zu kümmern und Laufbahnen mitzu-



Ein kleiner Formaldienst-Junkie – mit reichlich Humor: Karneval lässt sich auch in Mali feiern, wenn den UN-Kollegen erklärt worden ist, was „Alaaf“ bedeutet...

gestalten. Ich konnte mich hier immer auf meine Männer und Frauen verlassen. Ich glaube, das Idealbild ist: Du musst fachlich fundiert sein. Du musst Deine Leute hinter Dich bringen; dadurch, dass Du für sie und mit ihnen arbeitest. Und, wenn Du dann noch das Glück hast, dass die Jungs und Mädels einfach wollen – dann läuft der Laden. Auch während meines Auslandseinsatzes (2019 in Mali) ist hier nichts kaputt gegangen.

Mali war der zweite Auslandseinsatz; der erste war 2014 im Kosovo – was haben diese beiden Einsätze für Sie bedeutet?

Ich hatte unglaubliches Glück mit meiner Führung, die mir sehr viele Freiräume gelassen hat und sehr viel Gestaltungsmöglichkeit. Im

Kosovo-Einsatz war ich völlig fachfremd eingesetzt im „Joint Visitors Bureau“, war also Betreuerin für alle VIP- und sonstigen externen Besucher: etwa Generäle, der Militärbischof oder Abgeordnete. Es war eine unheimlich spannende Zeit. Von der Abholung am Flughafen über die Unterbringung im sogenannten „Berghotel“, einem Containerblock an der höchsten Stelle des Lagers, bis zum Programm und den Terminen, habe ich alles organisiert und mit Masse begleitet. In den Unterkünften habe ich sogar aus Handtüchern Panzer gefaltet, wenn es ein General war, und aus den Handtüchern Fische gelegt, wenn es ein Geistlicher war. Das kam tatsächlich als Begrüßung unheimlich gut an. Ich habe wirklich interessante und tolle Menschen kennengelernt.

Und Mali?

Mali waren knappe sieben Monate, von Januar 2019 bis Ende Juli 2019. Dort war ich als Munitionsexpertin eingesetzt und habe die Munitionslager aller UN-Kontingente inspiziert: verschiedene europäische Lager, aber auch die der Chinesen, von Bangladesch, dem Tschad und zahlreichen anderen Nationen; eben alle internationalen Kontingente. Da bin ich quer durchs Land gereist und war abgestellt an das UN-Hauptquartier in der Hauptstadt Bamako. Am meisten Freude haben mir die internationalen Kontakte gemacht: wenn dann der Ukrainer sich toll mit dem Russen verstanden hat; und der Pakistani mit dem Inder abends zu Abend gegessen hat – oder der Deutsche mit dem Holländer. Daraus sind Kontakte entstanden, die bis heute halten. Da schreibe

oder telefoniere ich noch jede Woche.

Damals Major – und Frau...

Bei manchen Ländern war das unheimlich spannend und natürlich herausfordernd. Nehmen wir mal ein nordafrikanisches Land. Als ich zu denen ins Lager kam, da musste ich manches sehr häufig und sehr intensiv wiederholen. Und irgendwann schaltete deren Kommandant um „Das, was die weiße, blonde Frau da erzählt – das ist ja gar nicht so doof!“ Und da konnten wir dann gemeinsam in knapp sieben Monaten ein Vorzeigemunitionslager in Timbuktu hinstellen. Aber das kostet Überzeugungsarbeit: definitiv!

Geht Ihnen dieses „Sie als Frau...“ manchmal richtig auf den Senkel?

Ja! Geht es. Viele meinen ja: „Naja, Du als Frau – und mit Quoten...“ Ich habe an mir selbst festgestellt: Die Frauen werden teilweise viel intensiver überprüft. Bei der Frau wird einmal mehr hingeguckt als beim Mann – auch von den anderen Frauen übrigens. Ich habe den Eindruck, dass man als Frau deutlich mehr leisten muss, um die gleiche Anerkennung wie ein Mann zu kriegen. Aber, wenn es der Sache nützt, dann sollen die Leute gerne lesen: „der erste weibliche Truppenübungsplatz-Kommandant“ – Klammer auf: die erste weibliche Truppenübungsplatz-Kommandantin!

Und was folgt nach Lehnin?

Nach Lehnin folgt das Amt für Heeresentwicklung in Köln: die munitionstechnische Fachberatung im Bereich Grundlagen. Bei allen Vorhaben des Heeres, die mit Munition zu tun haben könnten, darf ich meine Beiträge leisten.

Und damit abschließend noch einmal zum Wachbataillon – welche Bedeutung hatte das

hier für Sie?

Das Wachbataillon ist einer unserer absoluten Stammkunden. Die Gardisten sind Haus- und Hofgäste. Die Masse kennt sich hier genauso gut aus wie in der Julius-Leber-Kaserne – angefangen von dem Soldaten, der hier regelmäßig schießt, bis zum S3, der regelmäßig bei mir anruft. Und da das Wachbataillon nun mal einen besonderen Auftrag hat, hat es hier auch zu Corona im letzten Jahr ganz massiv geübt.

Für mich persönlich war meine zweite große Berührung mit dem Wachbataillon (nach meiner Übernahme 2017): im Januar 2018 unser Neujahrsempfang. Ich hatte die fixe Idee: Ich möchte einen besonderen Einstieg; und ich frag' einfach den damaligen Kommandeur, ob er mir das Drillteam stellt. Und das stellte er. Und davon erzählen die Gäste heute noch. Die Bereitschaft und das Miteinander: das Geben und Nehmen – habe ich als durchweg positiv empfunden. Und: Ich habe tolle Personalunterstützung bekommen vom Wachbataillon – beispielsweise für meinen Funkraum: Top! Die sind blickig, die Jungs! Denen kann man, auch über den Mannschaftsbereich hinaus, mal was hinlegen – und die arbeiten das sauber runter.

Ich genoss es bei jedem Antreten, wo wir aus Lehnin eine Abordnung gestellt haben, wenn ich aufs Wachbataillon gucken konnte – denn: Ich selbst bin ein kleiner Formaldienst-Junkie. Und da habe ich größten Respekt, wie die Protokollsoldaten mit dem Karabiner vernünftig umgehen. Gerade das Drillteam: Das ist auch immer so ein Gänsehautmoment, wenn die Kameraden irgendwo auftreten – zu Musik und bei Dunkelheit. Das ist einfach toll. Aber das macht eben auch dieser besondere Auftrag.

Frau Oberstleutnant Klingler, wir danken für dieses Gespräch.

Mal wieder Schrippenfest – oder Gardebball...

Was wurde aus: Max Ermisch und Sebastian Kaup?



Das Leben an der Uni ist, zugegebenermaßen, ziemlich unmilitärisch...

Die Bundeswehr ist klein; und jeder kennt jeden; und man sieht sich immer zweimal – wenn dieser Spruch gelegentlich von Ausbildern kam, dachten wir uns häufiger, dass das nur so dahin gesagt sei. Doch wir beide (Oberfähnrich Max Ermisch und Oberfähnrich zur See Sebastian Kaup) können diese Aussage nur zu gut belegen. Denn – obwohl man es uns beiden aufgrund der verschiedenen Teilstreitkräfte, denen wir angehören, nicht anmerken würde – wir beide haben unsere militärische Heimat im Wachbataillon. Die Zeit von Max Ermisch in der Bundeswehr fing in der siebten Kompanie an. Von der Allgemeinen Grundausbildung AGA über die zusätzliche Protokoll-

AGA und dann die Zeit in der dritten Kompanie war das „Protten“ sein täglich Brot: zwischen Januar 2017 und Juni 2018. Sebastian Kaup hingegen verließ die vierte Kompanie bereits im November 2016, nachdem er seit Januar 2014 seinen Dienst in Berlin abgeleistet hatte. Wir haben uns also im Dienstalltag in Berlin mehr oder weniger knapp verpasst.

Uns beide verbindet, dass wir das Wachbataillon nicht verlassen haben, weil es uns keinen Spaß mehr bereitete – sondern weil wir höhere Laufbahnen anstrebten. Diese Laufbahnausbildung zum Offizier hat uns dann in Hamburg an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr zusammengeführt. Wir stu-

dieren dort nämlich seit Oktober 2019 gemeinsam Politikwissenschaften. Momentan stehen wir im fünften Trimester, im Herbst steht unsere Bachelor-Arbeit an: neben der Beförderung zum Offizier ein wichtiger Schritt in unserer Ausbildung.

Da wir zu Anfang nur 70 Kameraden im Studiengang waren – und seitdem im Studienverlauf noch weniger geworden sind – sind wir bei dem kleinen Haufen doch recht schnell ins Gespräch gekommen und stellten unsere verbindende Vergangenheit fest. Denn, auch wenn wir nun verschiedenste Dienststellen und Lehrgänge besucht haben, die alle ihren Teil zu unserer Prägung als Soldaten und zukünftige Offiziere beigetragen haben, können und müssen wir sagen: Keine andere Zeit war so prägend wie die in Berlin im Wachbataillon. Es sind oft Kleinigkeiten, an denen wir das merken: Zum Beispiel, dass wir etwas penibler bezüglich unserer Uniformen sind als andere – oder dass das zugegebenermaßen ziemlich unmilitärische Leben an der Uni uns gelegentlich stört. Oder wenn wir in den Vorlesungen zu Außenpolitik über Xi Jinping, Wladimir Putin oder Emmanuel Macron sprechen, dann haben wir beide (so seltsam wie das klingen mag) irgendwie das Gefühl, dass wir einen persönlicheren Bezug zu diesen Politikern haben als andere – weil wir bei einem Einsatz für diese Staats- oder Regierungschef dabei waren: nur wenige Meter von ihnen entfernt.

Für die nähere Zukunft ist erstmal ausgeschlossen, dass wir jemals dienstlich wieder für das Wachbataillon tätig sein können. Denn Max Ermisch ist eingeplant als Feldjägeroffizier



...doch dafür sah es früher anders aus: das militärische Leben!

und Sebastian Kaup als Brückenwachoffizier. Aber wir haben ja bereits festgestellt: Die Wege in der Bundeswehr sind oft unergründlich. Wer weiß also, was die weitere Zukunft noch für uns bereithalten wird...

So freuen wir uns, privat und über den Semper talis Bund, unserer alten militärischen Heimat verbunden bleiben zu können – und würden uns wahnsinnig freuen, beim Schripfenfest oder dem Gardeball dabei sein zu können: um mit den alten Weggefährten mal wieder ins Gespräch zu kommen. Hoffentlich lässt bis dahin dieser Virus diese tollen Veranstaltungen zu!

*Oberfähnrich zur See Sebastian Kaup
und Oberfähnrich Max Ermisch*

ZeitLeiste: 1981

„Sie sehen jetzt besser aus!“

Als Heeressoldat in Luftwaffenuniform

Eine Geschichte erzählt von Oberst a. D. Stephan Schäfer...

...aus seiner Zeit als Kompaniechef der dritten Kompanie.



„You look much better now!“ – In grey or blue...?

Anfang des Jahres 1981 war ich seit April 1978 Kompaniechef der dritten Kompanie (Heer) des Wachbataillons in Bergisch Gladbach. In diesen Jahren hatte die Dritte neben der Heeresprotokolluniform auch die Luftwaffenuniform im Spind. Denn dann, wenn die fünfte Kompanie (Luftwaffe) gerade ihre Wehrpflichtigen entlassen hatte – und mit den neuen Rekruten die Protokollarische Ausbildung begann – und in den Folgewochen ein

Protokolleinsatz in Luftwaffenuniform befohlen wurde: Dann musste die dritte Kompanie in Luftwaffenuniform antreten. So viel zum damaligen Procedere...

Im Februar 1981 kam ein Protokollbefehl für den Einsatz der 3. Kompanie bei der 2. ATAF (Allied Tactical Air Force) in deren Hauptquartier in Rheindahlen. Für die Verabschiedung von deren Oberbefehlshaber, dem Air Marshal Sir Peter Terry, war eine internationale Parade angeordnet, an der alle Nationen, die in der 2. ATAF vertreten waren, teilzunehmen hatten: Großbritannien, Belgien, die Niederlande und die Bundesrepublik Deutschland.

In dem vorliegenden Befehl war von Luftwaffenuniform nichts zu lesen, also reiste meine Dritte in Heeresuniform an. Der Ablauf der Parade wurde nach

dem Zeremoniell der Britischen Streitkräfte durchgeführt. Das bedeutete, dass zwischen erstem und zweiten, sowie zwischen dem zweiten und dritten Glied jeweils ein Abstand von 50 Zentimetern bestand, der es dem Abnehmenden ermöglichte, das Abschreiten der Front an allen drei Gliedern entlang gehend durchzuführen.

Und dies tat Air Marshal Sir Peter Terry dann auch in aller Ruhe. Gemessenen Schrittes und

jeden Protokollsoldaten aufmerksam musternd, schritt er alle drei Glieder der Prot-Kompanie ab.

Wir von der Dritten waren natürlich verwundert, dass alle anderen Nationen in Luftwaffenuniform angetreten waren. Wir als Exoten in Heeresuniform kamen uns nun doch etwas deplatziert vor und mir war nun klar, dass eine Heereskompanie als Teilnehmer bei einer Luftwaffenparade nicht „so ganz passend“ wirkte. Angesprochen auf unsere „Fehl-farbe“ wurden wir allerdings nicht.

Nur wenige Tage nach der Parade in Rheindahlen erreichte die dritte Kompanie ein Protokollbefehl für den Einsatz im Bonner Bundesministerium der Verteidigung (Hardthöhe) zur Verabschiedung des Oberbefehlshabers 2. ATAF, Air Marshal Sir Peter Terry, durch den Inspekteur der Luftwaffe, Generalleutnant Friedrich Obleser. Jetzt stand in dem Befehl: Luftwaffenuniform! Also umgezogen und Marsch auf die Bonner Hardthöhe...

Hier natürlich dann Zeremoniell der Bundeswehr; die „Reihen fest geschlossen“. Also kein großer Abstand zwischen den Gliedern der angetretenen Kompanie. Das Abschreiten der Front nahm der Air Marshal aber wieder in Ruhe und jeden Soldaten genau musternd

vor. Am Ende des dritten Zuges, nach Gruß durch mich, drehte sich Generalleutnant Friedrich Obleser schon um und ging in Richtung Podest zur Abschlussmeldung. Der Air Marshal aber blieb vor mir stehen, musterte mich, schaute mich mit einem leichten Lächeln im Gesicht an und sagte: „You look much better now!“ Er hatte den Uniformwechsel klar erkannt!

Die Kompanie hatte die Transportbusse nach dem Einsatz gerade erreicht, als der aufgeregte Adjutant des Inspektors der Luftwaffe erschien und mir befahl, mich sofort beim Inspekteur zu melden. Etwas erstaunt, aber mir eigentlich keiner Schuld bewusst – denn der Protokolleinsatz war meines Erachtens gut gewesen – machte ich mich auf den Weg zum Inspekteur der Luftwaffe.

Ich musste dem General nun melden, was der Air Marshal nach dem Abschreiten der Front von mir eigentlich noch gewollt hat, denn er hatte die Bemerkung ja nicht mitbekommen. Nach meinem nun doch etwas umfangreicheren Bericht über das Warum, Wieso und den Einsatz in Rheindahlen, klopfte sich Generalleutnant Friedrich Obleser, laut lachend in die Hände – und mir kräftig auf die Schulter.

Anekdoten erzählen Geschichten; Anekdoten erzählen Geschichte.

*Der Gardist möchte Ihre Erinnerungen an die Garde,
Ihr Wissen über das Wachbataillon, bewahren.
Helfen Sie dabei? Helfen Sie dabei! – Machen Sie mit? Machen Sie mit!*

Unsere Erreichbarkeiten: redaktion-gardist@bundeswehr.org

Oder: Geschäftsstelle des Semper talis Bundes e.V.

Wachbataillon BMVg – Kurt-Schumacher-Damm 41 – 13405 Berlin.

Dass des Kaisers Skizze in das Wachbataillon kam...

...ist dem nimmermüden einstigen Archivar des
Semper talis Bundes zu verdanken:

Die großen Gemälde in der militärhistorischen Sammlung.

Von Matthias W. Moritz (1957-2020)



„Gerade dieses Gemälde faszinierte mich seit frühester Jugend – ich sah es als Kunstdruck in einem großformatigen Buch meines Großvaters“: Der Angriff des Ersten Garde-Regiments zu Fuß auf St. Privat, am 18. August 1870.

Sie sind den Lesern des *Gardisten* wohlbekannt: als Hintergrund vieler Fotos – besonders das Gemälde von „St. Privat“. Wie aber kamen sie zum Semper talis Bund respektive zum Wachbataillon?

Gerade dieses Gemälde faszinierte mich seit frühester Jugend – ich sah es als Kunstdruck in einem großformatigen Buch meines Großvaters; es war eines der Indikatoren für mein späteres Interesse an Militärgeschichte, mit späteren Schwerpunkten „Garnison Potsdam“ und „Alte Armee“ bis 1918, das bis heute anhält.

Professor Carl Röchling schuf als populärer Maler der Kaiserzeit zahlreiche große „Schlachtenbilder“ und Hunderte von Buchillustrationen, auch eines der damals bekannten „Panoramabilder“ (Rundgemälde); heute

gelten die meisten von ihnen als verschollen, man begegnet ihnen jedoch in zeitgenössischen Büchern. Als ich mich später mit dem graphischen Werk des Malers befasste, um herauszufinden, ob das „St. Privat“-Gemälde „überlebt“ hatte, entspann sich ein umfangreicher Schriftverkehr mit Museen und Sammlungen (der viel Zeit und auch eigene Mittel erforderte); jedoch war das Interesse offizieller Institutionen recht gering. Da das Gemälde mit dem Ersten Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam zu tun hatte, wandte ich mich 1992 als damaliger Archivar des Semper talis Bundes an die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten in Potsdam und sandte ein Photo; lapidare Antwort: Wir haben noch irgendwo im Depot einige eingerollte, unrestaurierte große „Schlachtenbilder“ liegen; wissen auch nicht



Die Gemälde wurden aus dem Rahmen geschnitten; und verstaubten seitdem eingerollt und unbeachtet in einer Ecke des Depots – jetzt sind sie im Wachbataillon zu sehen: Das III. Bataillon Garde (Nr. 15) erobert den Kirchhof von Leuthen, am 05. Dezember 1757.

genau, was sie darstellen (und eigentlich interessiert uns diese „militaristische“ Kunst auch nicht).

Bei meinem nächsten Potsdam-Aufenthalt konnte ich jedoch nach viel Überredungskunst das Gemälde im Depot in Augenschein nehmen – und nicht nur dieses. Anhand von Fotos ließen sich vier Großgemälde von C. Röchling (Signatur des Künstlers) zweifelsfrei identifizieren; es handelte sich um:

Erstens: Angriff des 1. Garde-Regiments zu Fuß auf St. Privat, 18. Aug. 1870.

Zweitens: Die Eroberung der Batterie v. der Groeben bei Chlum durch das 1. Garde-Rgt zu Fuß, 3. 7. 1866.

Drittens: Das I. Bataillon Garde (Nr. 15) erobert den Kirchhof von Leuthen, 5. 12. 1757.

Viertens: Das III. Bataillon Garde (Nr. 15) erobert den Kirchhof von Leuthen, 5.12.1757.

Die Gemälde schmückten in Potsdam bis 1918 des Regimentshaus des Ersten Garde-Regiments zu Fuß, später hingen sie teilweise im Garnisonmuseum im Marstall und im Kasino des 9. (Preußischen) Infanterie-Regiments

(ehemals: Garde-du-Corps-Casino). Beide Gebäude wurden 1945 teilweise zerstört, die Gemälde aus dem Rahmen geschnitten – und verstaubten seitdem eingerollt und unbeachtet in einer Ecke des Depots.

Nach dem Fund im Jahre 1994 brauchte es noch eine Weile, um bürokratische und finanzielle Hürden zu überwinden, ehe die Gemälde – hervorragend restauriert – vom Semper talis Bund und dem Wachbataillon übernommen werden konnten. Dort gehören sie auch hin! Nr. 1 schmückt die militärhistorische Sammlung, Nr. 3 das Zimmer des Kommandeurs, Nr. 2 und Nr. 4 kann man in der Geschäftsstelle des v. Rohdichschen Legatenfonds bewundern.

Es geht jedoch noch weiter: Das „St. Privat“-Gemälde beruht auf einer Skizze Kaiser Wilhelms II., dem allerhöchsten Regimentschef – der die Szene 1895 auf die Rückseite einer Menükarte anlässlich eines Altherrenessens im Regimentshaus zeichnete. Ebenso galt die Skizze als verschollen. Durch einen Zufall begegnete ich unverhofft dieser Skizze bei der

Witwe von Oberst Victor v. Schweinitz: Yvonne v. Schweinitz, geb. Gräfin Kanitz. Ich durfte sie mit der Vorgeschichte des Bildes vertraut machen und wir konnten ermitteln, dass es über den Großvater, General der Infanterie Lothar v. Schweinitz (ehemaliger königlich-preussischer Militärbevollmächtigter in Russland), in die Familie v. Schweinitz gelang – der General

entstammte dem Ersten Garde-Regiment zu Fuß. Es brauchte lange Zeit, bis sich Frau v. Schweinitz entschließen konnte, die Skizze Wilhelms II. dem Semper talis Bund und dem Wachbataillon endgültig zu überlassen.

So fanden nach Jahrzehnten die Skizze und das darauf basierende Gemälde wieder zusammen.

NACHRUF



Matthias W. Moritz
***1. April 1957**
† 31. Dezember 2020

Am Silvestertag 2020 verstarb unser lang-jähriges Mitglied Matthias W. Moritz nach kur-

zer schwerer Krankheit im Evangelischen Krankenhaus in Bergisch Gladbach.

Als Verwaltungsbeamter der Stadt Köln war er zunächst in der Stadtverwaltung tätig. Später unterstützte er die Berufsfeuerwehr Köln in der Beschaffung. Eine chronische Herzkrankheit zwang ihn im Jahr 2013 vorzeitig in den Ruhestand. Allerdings war es für ihn eher der „Unruhestand“, da Matthias W. Moritz eine Vielzahl von Interessengebieten aktiv weiter verfolgte.

Seit frühester Kindheit hatte Matthias W. Moritz eine starke Affinität zur Feuerwehr. Dabei interessierte ihn die historische Entwicklung ebenso wie die Ausrüstung und Organisation. Sein Wissen, seine Sprachkenntnisse und seine Netzwerkfähigkeit führten ihn später bis zu einer 24-stündigen Einsatzbegleitung eines Feuerlöschzugs der Feuerwehr von Chicago in den USA.

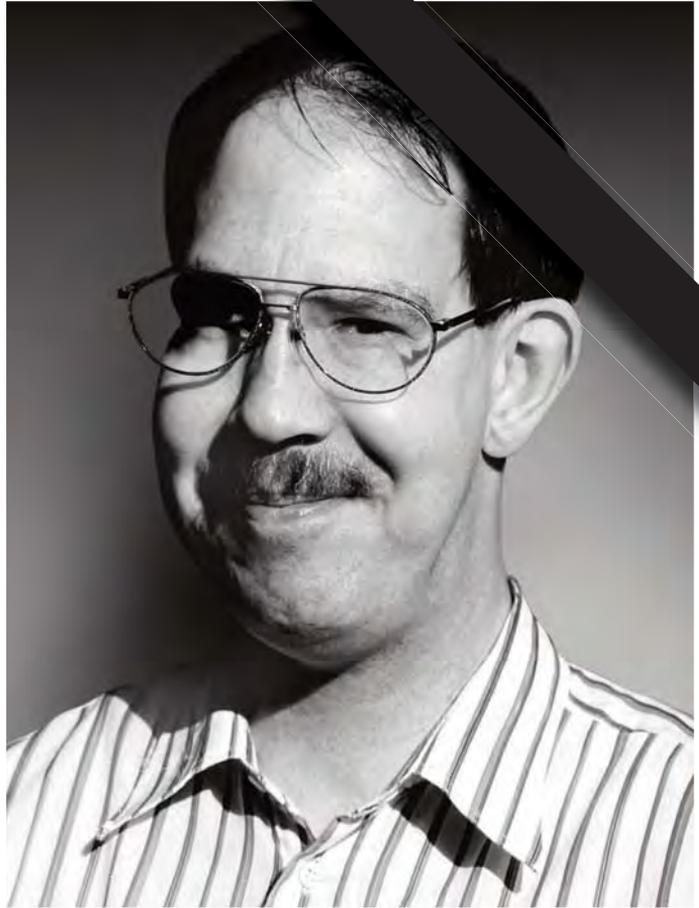
Auch, wenn das Interesse für die Feuerwehr ihn nie ganz losgelassen hatte, so gewann das Interesse für die preußisch-deutsche Militär(-musik-) Geschichte deutlich überhand. Ein besonderer Interessenschwerpunkt war die Garnison Potsdam mit seinem Ersten Garde-Regiment zu Fuß. So stieß Matthias W. Moritz in den 1990er Jahren dann auch zu uns und trat offiziell am 1. Januar 1990 in den Semper

talis Bund ein. Spätestens an dieser Stelle muss ihm dafür gedankt werden, dass vier Röchling-Gemälde – von denen heute zwei im Wachbataillon anzusehen sind – um 1993 nach über fünfundvierzigjähriger Verschollenheit entdeckt wurden und restauriert werden konnten: durch seine nahezu nimmermüde Energie und seine besonderen Kenntnisse zur Militärgeschichte

Matthias W. Moritz war es auch, der sich 1997/1998 mit einer Erstarchivierung der Semper talis-Objekte (damals noch in den Sammlungsräumen in Siegburg) befasst hatte. Er wurde offiziell zum Betreuer des Archivs bestellt. Auf Grundlage seiner Arbeit konnte auch in den Jahren nach der Verlegung von Siegburg nach Berlin nachvollzogen werden, welche Objekte und Exponate vorhanden sein mussten. Diese Arbeit ist auch heute noch Grundlage für das Bestandsarchiv der militärhistorischen Sammlung des Semper talis Bundes im Wachbataillon.

Durch zunehmende gesundheitliche Einschränkungen, nach dem Jahr 2012, verkleinerte sich leider der Wirkungsradius in der persönlichen Mobilität. Wir verkehrten nun per E-Mail und sicherten so die weitere Zusammenarbeit. Keine Frage, die ich bezüglich von Exponaten, Personen oder Ereignissen aus der Geschichte des Ersten Garde-Regiments zu Fuß an ihn gestellt hatte, blieb unbeantwortet.

Matthias W. Moritz hat sich in außerger-



wöhnlichem Maße um den Semper talis Bund verdient gemacht. Die Lücke, die sein Tod hinterlässt, schmerzt mich und wird spürbar bleiben.

Große Dankbarkeit erfüllt mich, dass ich sein Freund geworden bin – und so behalte ich ihn im Gedächtnis, wie er sich am 4. Dezember 2020 per E-Mail verabschiedet hat: „Am 10.12. bin ich zurück und freue mich bannig!“

Matthias, der Semper talis Bund und das Wachbataillon beim Bundesministerium der Verteidigung werden Dir ein ehrendes Andenken bewahren!

Hauptmann a. D. Ernst Schüßling



Bundeswehr Sozialwerk

Hier scheint die Sonne!

Das Bundeswehr-Sozialwerk e.v. (BwSW) wurde am 20. Mai 1960 durch den Bundesminister der Verteidigung **Franz Josef Strauß** und 20 Angehörige der Bundeswehr als gemeinnütziger Verein gegründet und hat heute rund 110.000 Mitglieder.

Das BwSW ist organisatorisch in die Bundeswehr eingebunden und vertritt auf sozialem Gebiet die Interessen von allen aktiven und ehemaligen Bundeswehrangehörigen und deren Familien.

Die BwSW-eigenen **Ferienanlagen** im In- und Ausland stehen sowohl für Individualreisen als auch für dienstliche Veranstaltungen zur Verfügung. In den Hauptferienzeiten gibt es spezielle Angebote, deren Preisgestaltung es insbesondere Familien mit Kindern ermöglicht, einen günstigen Urlaub zu verbringen. Zu den Kosten des Aufenthaltes werden bei Bedarf Zuschüsse gezahlt.

Unter dem Dach des „Comité de Liaison International des Organismes Militaires Sociaux“ (CLIMS) arbeiten wir mit 12 Sozialwerken befreundeter Armeen zusammen und tauschen Urlaubsplätze aus.

Kindern und Jugendlichen bieten wir eine Vielzahl von Ferienfreizeiten, die gut organisiert und auf ihre Bedürfnisse abgestimmt sind. Ergänzt wird dieses Angebot durch Sprachreisen und Freizeiten für junge Leute. Zuschüsse ermöglichen fast konkurrenzlos günstige Preise.

Besonders beliebt sind die jährlichen **Ferienfreizeiten** für Menschen mit Beeinträchtigungen im Alter von 8 bis 29 Jahren mit einem Betreuerschlüssel von 1:1. Dieses Angebot wurde mit den Jahren durch Inklusionsfreizeiten und Freizeiten für über 30-Jährige ergänzt. Damit wollen wir insbesondere den Eltern einmal die Gelegenheit

geben, sich von ihrer oft aufopferungsvollen Pflegearbeit zu erholen.

Aus den Spendenmitteln unserer „Aktion Sorgenkinder in Bundeswehrfamilien des BwSW“ werden regelmäßig Einzelhilfen geleistet, wenn Notlagen in Bundeswehrfamilien entstehen, bei denen andere soziale Träger keine Zahlungen leisten und die Familien die Lasten alleine nicht tragen können.

Im Rahmen der Auslandseinsätze der Bundeswehr gewähren wir auch Unterstützungsleistungen für verletzte und traumatisierte Soldatinnen und Soldaten bzw. Angehörigen von Gefallenen. In der Regel erhalten alle Betroffenen einen zweiwöchigen Erholungsaufenthalt. Finanzielle Unterstützungen sind darüber hinaus möglich.

Alle wichtigen Informationen zum BwSW und seinem Engagement können dem Mitgliedermagazin oder dem Internetauftritt **www.bundeswehr-sozialwerk.de** entnommen werden.



Bild: BwSW



Wir. Helfen. Dienen.



Bundeswehr Sozialwerk
Hier scheint die Sonne!

Wir sind das Sozialwerk der Bundeswehr.

Mit diesem Auftrag engagieren wir uns seit 1960 für die Menschen in der Bundeswehr und für ihre Familien – vor allem als Ausgleich für die besonderen Anforderungen des militärischen Dienstes. Umfassende Erholungsmöglichkeiten und soziale Angebote sind unsere Stärke.

Damit Helfen wir denen, die dienen!

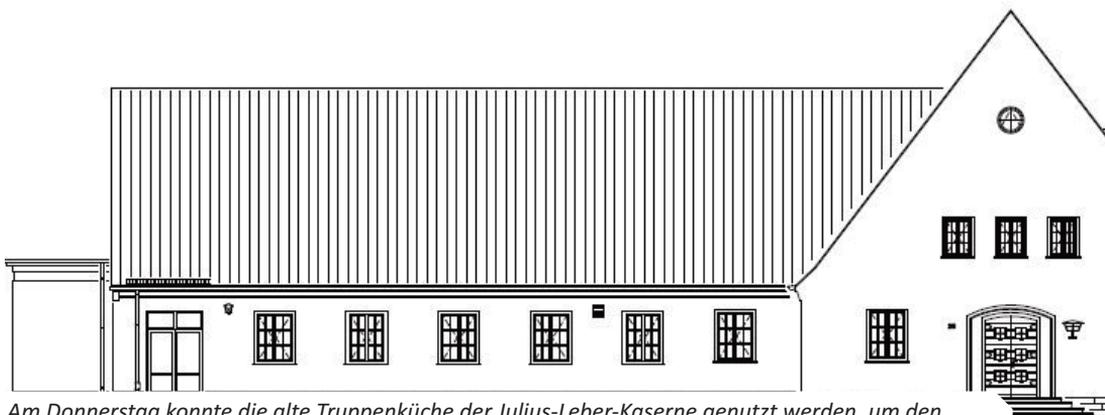
Helfen Sie uns – als Mitglied im Bundeswehr-Sozialwerk oder durch Ihre Spende.

**Jetzt Mitglied werden!
Nur 4,00 € monatlich.**



„You fight like you train.“

Gefühlte Quantensprünge bei der Führerweiterbildung der Sechsten



Am Donnerstag konnte die alte Truppenküche der Julius-Leber-Kaserne genutzt werden, um den Orts- und Häuserkampf weiterzubilden: Die Lokalität bot den Teilnehmern realistischere Eindrücke...

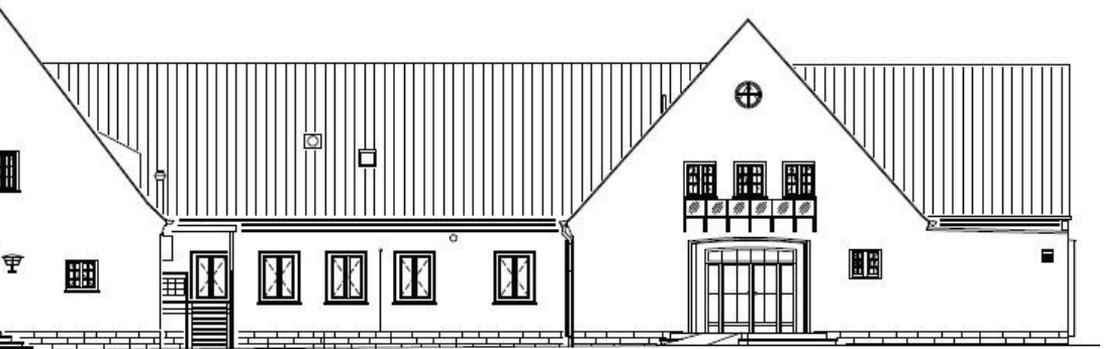
Vom 17. Februar bis zum 11. März 2021 hat die sechste Kompanie des Wachbataillons eine Führerweiterbildung zum Thema: „Methodik & Didaktik“ durchgeführt. Grundlagen: die Bereichsvorschrift „Grundsätze der Ausbildungslehre“, ergänzt durch die Bereichsvorschrift „Kompetenzorientierte Ausbildung in den Streitkräften“. Die Durchführung dieser Weiterbildung oblag dem Kompanieeinsatzoffizier, Hauptmann Jens Matthies: der die Steigerung des Ausbildungsniveaus und die Homogenisierung im Schießen mit Handwaffen der Infanterie, unter den Grundsätzen der Methodik und Didaktik, anstrebte – und erreichte.

Die erste Halbwoche hatte vor allem Grundlagen zu schaffen. Dazu gehörten zunächst: eine Lagefeststellung beim Ausbildungsstand – und anschließend eine (nach Vorschrift) einsatzorientierte Basis beim Gebrauch des Gewehrs G36 und der Pistole P8 sowie dem Gefechtsanzug. Bereits in diesen ersten Tagen waren rapide Sprünge in der Ausbildung möglich und zeigten die Möglichkeiten der Anwendung von kompetenzorientierter Ausbildung.

Das teilnehmende Führerkorps erkannte das Potenzial und war trotz der niedrigen Temperaturen hochmotiviert. Aufbauend darauf, wäre in der folgenden achten Kalenderwoche ein vorrangig theoretischer Block gefolgt.

Aufgrund der Verfügbarkeiten von Schießbahnen auf Truppenübungsplätzen, musste jedoch der Praxisblock vorgezogen werden – so dass es in der zweiten Woche auf die Schießbahn 2 der Standortschießanlage in der Annaburger Heide ging. Die Umsetzung des Hygienekonzepts in der Pandemie stellte keine größere Herausforderung dar. Die Unterbringung war eigenverantwortlich und der Kompaniefeldwebel Robert Kopp – samt seiner rechten Hand: Stabsgefreiter Sylvia Winter – wurde durch einen Küchentrupp aus der ersten Kompanie des Wachbataillons unterstützt.

Die Ausbildung in der Annaburger Heide umfasste zunächst das Vermitteln der Grundlagen, stets angepasst an die Teilnehmergruppe. Dann ging es ans Schießen. Zunächst wurde auf der Schießbahn die Lehre vom Schuss theoretisch anhand von Grafiken erläu-



tert. Auch die Integration in die Methodik und Didaktik wurde detailliert vermittelt. Das praktische Schießen fuhr zunächst langsam an, mit der Justierung aller mitgeführten Waffen und erster Abläufe bei dem Gewehr G36 und der Pistole P8. Die Ausbildung steigerte sich rasant und schloss das Gewehr G27P und die Maschinengewehre MG4 und MG5 ein. Basierend auf der Bereichsvorschrift „Neues Schießausbildungskonzept für das Schießen mit Handwaffen und Panzerabwehrhandwaffen (neuesSAK)“ – unter Einhaltung der Zentralrichtlinie „Schießsicherheit“ – konnten Standards vermittelt werden, die für alle Teilnehmenden einen gefühlten Quantensprung darstellten.

Die zweckmäßige Verwendung, nach Einstellung der Ausrüstung, sorgte für bessere Abläufe beim Nachladen, beim Magazinwechsel oder dem Waffenwechsel. Die Menge an Drills ermöglichte ein sehenswertes Tempo bei den Abläufen und auch die Treffbilder steigerten sich enorm. Parallel wurde durch den Leitenden, Hauptmann Jens Matthies, immer

wieder ausgewertet und auch methodisch und didaktisch erläutert, warum er die Ausbildung so gestaltete. So erfolgte die Weiterbildung nicht nur auf Ebene der Waffenhandhabung, sondern ebenfalls auf Methodik und Didaktik der Ausbildung. Auch die Teilnehmer werteten sich gegenseitig aus und konnten so die Ausbildungsebene erweitern. Die Offiziere und Portepées profitierten ebenso wie die jungen Unteroffiziere (Feldwebelanwärter) von der Praktikabilität der Konzeptumsetzung. Die Dienste begannen durchgehend früher und endeten auch deutlich nach der Rahmendienstzeit, was einen großen Nutzen für die Ausbildung schuf. Auch der Geist des Führerkorps wurde gelebt und stärkte das Gemeinschaftsgefüge. Am Donnerstagnachmittag wurde im Anschluss an die Nachbereitung zurück in die Julius-Leber-Kaserne nach Berlin verlegt, so dass am Freitag technischer Dienst durchgeführt werden konnte.

Die dritte Ausbildungswoche beinhaltete den Themenbereich der Weiterbildung, der eigentlich vor der praktischen Schießwoche ge-



Die Menge an Drills ermöglichte ein sehenswertes Tempo bei den Abläufen und auch die Treffbilder steigerten sich enorm.

plant war. Wie bereits erwähnt, musste, aufgrund der Schießbahnverfügbarkeit, umdisponiert werden. So fanden zunächst Lehrgespräche statt, um theoretische Bezüge zu erstellen: mit den Themen der Methodik, Didaktik, Auftrags-/Handzettel und dem Konzept der kompetenzorientierten Ausbildung. Dabei wurde nicht nur der Inhalt selbst vermittelt, sondern die Lehrgespräche wurden auch analysiert und ausgewertet. Die praktischen Anteile sollten jedoch auch in der Julius-Leber-Kaserne nicht vernachlässigt werden, wodurch abermals Inhalte wie der Dreistellungskampf oder der Tapedrill abgebildet wurden.

Am Dienstag ging es um den Betrieb des Kompaniegefechtsstands und die Erstellung und das Arbeiten mit einem Battle Book. Dieses ermöglicht das Erlangen von Handlungssicherheit durch klare Aufschlüsselung der relevanten Inhalte, so dass der jeweilige Führer es wie einen Leitfaden nutzen kann. Da die Unteroffiziere (Feldwebelanwärter) am Ende

dieser Woche ihre Lehrproben halten mussten, erhielten diese am Nachmittag Zeit, um sich darauf vorzubereiten und ihre Mentoren bei Problemen und Fragen einzubeziehen.

Am Mittwoch fand die Ausbildung zum Gewehr G82 durch den Scharfschützen, Hauptfeldwebel Thomas Fitz, statt. Nachmittags führte Hauptfeldwebel Michel Weber eine Weiterbildung zum Sehstreifenverfahren am Rande des Exerzierplatzes durch, die erkennen ließ, welche zeitliche Distanz zwischen den Forderungen benötigt wird – und wie sich mit Mörsern ins Ziel gegabelt wird, bevor das Flächenfeuer geschossen wird. Am Donnerstag konnte die alte Truppenküche der Julius-Leber-Kaserne genutzt werden, um den Orts- und Häuserkampf weiterzubilden. Selbstredend wurde die Infrastruktur vorrangig methodisch genutzt: damit Abläufe und Vorgehensweisen geübt werden konnten, ohne Einfluss auf deren Struktur zu nehmen. Die Lokalität bot den Teilnehmern realisti-



Ohne Mampf kein Kampf: Kompaniefeldwebel Robert Kopp – samt seiner rechten Hand: Stabsgefreiter Sylvia Winter – kümmerte sich aber nicht nur um die Unterbringung und das Essen...

schere Eindrücke, was in der Folge dann besser auf einen abgesteckten Bereich übertragen werden konnte.

Am Freitag fanden mit starken Einschränkungen die Lehrproben der jungen Unteroffiziere (Feldwebelanwärter) statt und beendeten somit diese Woche. Der Montag der nächsten Woche war feiertagsbedingt frei. So wurde am Dienstag mit Elan in die Döberitzer Heide verlegt, um die Arbeit und das Zusammenwirken innerhalb der Trupps, Panzervernichtung und Maschinengewehr zu trainieren. Der Schützenmuldendrill und das Aufrollen von diesen kam ebenso hinzu, wie das Ausnutzen von Gelände und Einsatz von Handgranaten.

Dass die Teilnehmergruppe durch verschiedene Umstände stark reduziert wurde, begünstigte die Bewältigung der Masse an Ausbildungsinhalten. Der Mittwoch wurde im Sinne des technischen Dienstes gestaltet und ermöglichte die sorgfältige Nachbereitung.

Um dem protokollarischen Ehrendienst Würdigung zu tragen, auch hier das Niveau zu harmonisieren und in die Methodik einzubinden sowie für die kommenden Protokollausbildungswochen einzustimmen, fand am Donnerstag die Begehung und Einweisung von und in Einsatzorte statt. Die Rückmeldung der Teilnehmenden war äußerst positiv und sollte Hauptmann Jens Matthies zeigen, dass er nicht nur angekommen ist, sondern auch starken Rückhalt durch das Korps erhält. Die gesamte Weiterbildung steigerte die Ausbildungshöhe und das Verständnis von Methodik und Didaktik, eingebettet in das Konzept der kompetenzorientierten Ausbildung. Dadurch erlangen künftige Auszubildende potenziell mehr Qualität, Einheitlichkeit und nach Vorschrift mehr Einsatzorientierung, ganz nach US-General George S. Patton: „You fight like you train.“

Hauptmann Steve Werner



Geradlinig, authentisch,
kommunikationsfähig.

Zwölf Fragen an...

...Stabsfeldwebel Andreas Kohlitz:
Kompaniefeldwebel der Neunten.

Was würden Sie tun, wenn Sie morgen Millionär wären?

Nach Berechnung und Abzug eines Betrages für ein relativ finanziell sorgenfreies Restleben der Familie würde ich den Rest in ein Projekt einer Gasthausbrauerei anlegen.

Was war Ihr Traumberuf als Kind?

Hubschrauberpilot.

Ist das Glas halb voll – oder halb leer?

Halb voll.

Was schätzen Ihre Freunde an Ihnen?

Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit – und meinen manchmal durchaus vorhandenen sarkastischen Humor.

Wenn Ihre Wohnung brennen würde – und Sie hätten noch fünf Minuten Zeit: Welche drei Gegenstände würden Sie dann unbedingt aus der Wohnung retten?

Da ich während eines schweren Erdbebens durchaus schon in einer ähnlichen Situation war, liegen die wichtigen Sachen immer griffbereit: Geldbeutel, Mobiltelefon, Jacke und Schuhe.

Welches ist Ihre liebste Jahreszeit?

Frühling: Beginn der Radsaison – und erste Biergartenbesuche.

Tee oder Kaffee, Bier oder Wein, Sekt oder Selters?

Alles zu seiner Zeit. Morgens Kaffee, mittags Selters und abends je nach Situation: Das kann eine Mischung aus Allem sein. Anstatt Sekt sollte es aber doch Champagner sein.

Welche Charaktereigenschaften schätzen Sie an anderen Menschen am meisten?

Geradlinig, authentisch, kommunikationsfähig.

Womit kann man Sie am schnellsten aufregen?

Nebensächlichkeiten vor dem ersten Kaffee.

Was möchten Sie unbedingt in Ihrem Leben noch machen?

Zu Fuß über die Alpen.

Wovor haben Sie Angst?

Hilflosigkeit im Alter.

Welche Rolle haben Sie in Ihrer Schulklasse gespielt?

Eine eher unscheinbare. Das Leben sprühte erst ab 13:00.

Zwölf Fragen an...

...Oberst a. D. Peter Utsch:

Vorsitzender des von Rohdich'schen Legatenfonds.

Mit welchen drei Worten würden Sie sich beschreiben?

Zielstrebig, jedoch nicht überzogen ehrgeizig; offen für die Auffassungen meiner Mitmenschen; ehrlich – jedoch ungeduldig, wenn sich mir die Lösung (beziehungsweise der Lösungsweg) für ein Problem nicht sofort erschließt.

Welche Charaktereigenschaften stören Sie an anderen Menschen am meisten?

Der Versuch, mich zu hintergehen; mir Tatsachen vorzuenthalten; mir bewusst die Unwahrheit zu sagen oder Dinge zu unterlassen, die man versprochen hat.

Was war Ihr Traumberuf als Kind?

Lokomotivführer bei der Deutschen Bundesbahn. Mein Elternhaus befand sich in der Nähe zu einer Bahnstrecke. Der damalige Betrieb mit Dampflokomotiven hat mich wahnsinnig fasziniert. Schon in früher Kind. Modelleisenbahn geschenkt.

Ein perfekter Tag endet für Sie mit...

...einem Blick in das *heute-journal* – moderiert von Claus Kleber und der Nachrichtensprecherin Gundula Gause. Egal, wie fordernd der Tag war und was man persönlich erlebt hat: Nach dieser Sendung fühle ich mich regelmäßig über das Geschehen in der Welt bestens informiert und glaube, Dinge besser einordnen zu können. Kein noch so guter Spielfilm könnte dieses Gefühl ersetzen.

Ist das Glas halb voll – oder halb leer?

Ich nehme für mich in Anspruch, ein Optimist zu sein; daher ist das Glas für mich halb voll.

Gibt es eine Entscheidung in Ihrem Leben, die Sie gerne rückgängig machen würden?

Spontan fällt mir dazu nichts ein; ich denke, die wesentlichen Entscheidungen, die den Lebensverlauf nachhaltig bestimmt haben, wurden richtig getroffen.

Haben Sie heute ein Vorbild?

Keine einfache Frage. Ich habe es bisher vermieden, mich hier festzulegen. Gerade, wenn es um politische Vorbilder geht, kann man rasch Enttäuschungen erleben. Gleichwohl sind die Leistungen mancher Politiker, die in der Vergangenheit für unseren Staat Verantwortung getragen haben, nicht hoch genug einzuschätzen. Ich denke beispielsweise an unseren Alt-bundeskanzler Helmut Schmidt: Wie dieser die Krise im Deutschen Herbst 1977 bewältigt hat – das war vorbildliches Handeln. Es gibt weitere Politiker, deren Verdienste für unser Land ich hoch einschätze, und die dazu beigetragen haben, dass wir in Frieden, Freiheit und Wohlstand leben können. Es lohnt sich, dass man sich als Staatsbürger der Bundesrepublik Deutschland für sein Land und seine Menschen engagiert.

Welche Charaktereigenschaften schätzen Sie an anderen Menschen am meisten?

Offenheit, Ehrlichkeit, Kommunikationsfreude; dabei zuhören können; Lockerheit und die Bereitschaft, Dinge bisweilen nicht über zu bewerten. Gelassenheit zu zeigen, ist häufig besser, als überzogen zu reagieren – ganz nach dem Grundsatz: Erst denken, dann handeln.

Wer wären Sie gerne (gewesen)?

Derjenige, der ich bin; jemanden zu kopieren oder in die Rolle eines anderen zu schlüpfen, wäre abwegig. Mit jemandem tauschen? – Nein! Vermutlich wäre ich auch kein guter Schauspieler geworden.

Was möchten Sie unbedingt in Ihrem Leben noch machen?

Noch ein wenig die Schönheit unserer Erde erleben können, was nicht zwingend mit Urlaubsreisen in weit entfernte Länder verbunden sein muss. Es gibt eine Anzahl an Reisewünschen, Reisezielen, die ich lieber heute als morgen besuchen würde. Wenn ich allerdings sehe, wie problematisch Reisen angesichts der Corona-Pandemie geworden ist, kommen mir Zweifel auf, ob all das realisierbar ist, was wir uns gedanklich vorgenommen haben. Im Moment ist leider Geduld – und nicht Wunschdenken gefragt.

Wie leben Sie in zwanzig Jahren?

Hierüber eine Prognose abzugeben, ist nahezu unmöglich. Ich hoffe, 2040 noch zu leben und dies bei guter Gesundheit. Zufrieden wäre ich, wenn ich noch in meiner heutigen Umgebung leben könnte; Kontakt zu Mitmenschen hätte und bei der Verrichtung des Alltags, wie bereits angedeutet, nicht auf fremde Hilfe angewiesen wäre.

Welche Rolle haben Sie in Ihrer Schulklasse gespielt?

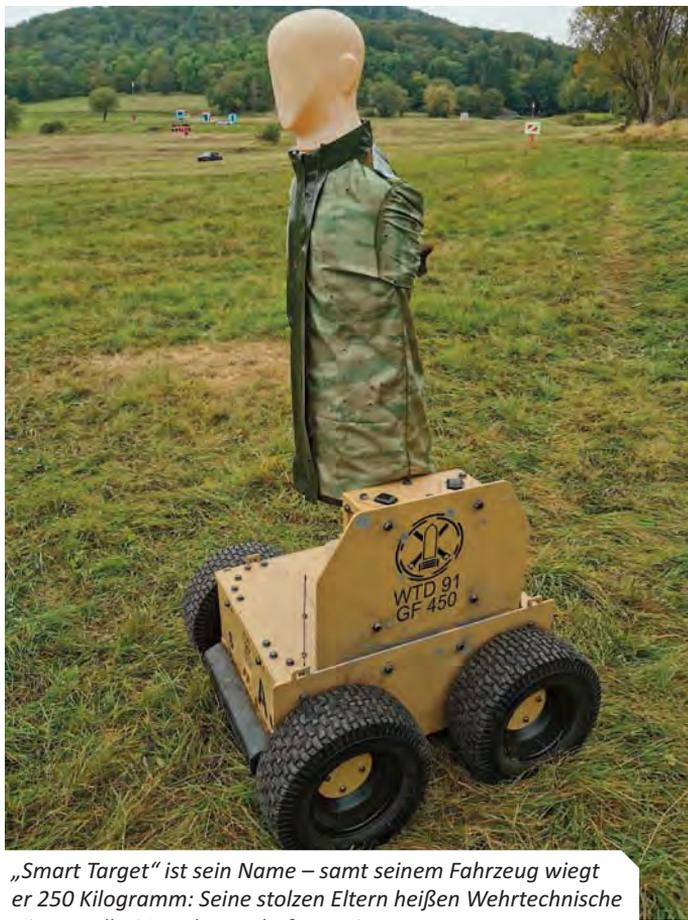
Eine faszinierende Zeit: Viele Details sind in Erinnerung geblieben. Wir alle waren in der entscheidenden Phase des Erwachsenwerdens. Ich glaube, dass sich dadurch die Rolle jedes einzelnen Schülers, je nach Zusammensetzung der Klasse, über die Jahre immer wieder geändert hat – so auch meine eigene Rolle. Ich war sicherlich kein Wortführer, aber auch kein Außenseiter. Mit vielen Mitschülern habe ich heute noch Kontakt; Klassentreffen sind, wann immer möglich, Pflichttermine.



Kein guter Schauspieler...

Tonnen von Kies, Erdreich, Stahlplatten bewegt...

Erprobungsschießen moderner Zielbau in Wildflecken



„Smart Target“ ist sein Name – samt seinem Fahrzeug wiegt er 250 Kilogramm: Seine stolzen Eltern heißen Wehrtechnische Dienststelle 91 und Fraunhofer-Institut.

Es gibt verschiedene Bereiche der Bundeswehr, die sich im Umschwung befinden – und die ein großes Potenzial zur technischen Weiterentwicklung bieten. So führte in der 40. Kalenderwoche 2020 die sechste Kompanie des Wachbataillons ein Erprobungsschießen eines modernen Zielbaus im scharfen Schuss durch: in Verbindung mit der Wehrtechnischen Dienststelle 91 für Waffen und Munition, dem

Fraunhofer-Institut und den Kräften vom Truppenübungsplatz Wildflecken. Ziel: eine Modernisierungs- und Digitalisierungsmöglichkeit von Schießbahnen. Unsere Kompanie sowie die Mitarbeiter der Wehrtechnischen Dienststelle 91 und des Fraunhofer-Instituts erreichten das unterfränkische Wildflecken bereits am Montag in der Vorwoche. Von der Kommandantur, unter Oberstleutnant Kai Schulze, wurde die Schießbahn 16B zur Verfügung gestellt – und für jedes dort aufkommende Problem stellte das Personal des Truppenübungsplatzes einen Lösungsansatz.

Die gesamte Rhön-Kaserne in Wildflecken ist flächendeckend modernisiert worden und das geschieht auch weiterhin. Der Großteil der Gebäude ist kernsaniert und überzeugt mit dem stilistischen Charme der Vergangenheit im neuen Glanz. An den bautechnischen Umset-

zungen kann man sich ein Beispiel nehmen.

So auch zu sehen auf der Schießbahn. Die mobilen „Smart Targets“ (aus der Zusammenarbeit von Wehrtechnischer Dienststelle 91 und Fraunhofer-Institut), die sich aus einem abklappbaren Kunststoff-Dummy und einem gepanzerten Kleinstfahrzeug zusammensetzen, wiegen rund 250 Kilogramm und sind be-

dingt geländegängig. Zusätzlich wird das System durch Klappfallanlagen mit enormem technischem Fortschritt ergänzt, welche untereinander vernetzt sind. Die Steuerung geht digitalisiert vonstatten und kann jederzeit flexibel über ein Tablet vom Leitenden angepasst werden.

Man verzichtet hier auf den Abruf von vorgegebenen Schützenscheiben via Fernmelde-mittel. Für die Funktion des Systems musste die Schießbahn innerhalb der vorgelagerten Woche umfangreich umgebaut werden, da das Vorhaben kurzfristig von Bergen nach Wildflecken verlegt worden war und viele Probleme erst in der Praxis auftraten. So wurden kurzerhand Tonnen von Kies, Erdreich und Stahlplatten bewegt, um Übergänge von Gräben zu schaffen, damit sich die „Smart Targets“ nicht festfahren. Stellungen für die digitalisierten Klappfallanlagen wurden ausgehoben, das Zielgelände umgestaltet und Schreinerarbeiten durchgeführt, um die Darstellungsräume herzurichten. Leider wurden durch die Baumaßnahmen in Wildflecken die Vorbereitungen für das Erprobungsschießen

eingeschränkt, so dass die Digitalisierung und die Schießausbildung litten.

Der Aufbau und das Sicherheitspersonal wurden vorrangig durch Kräfte des Bravo-Zuges der Sechsten sichergestellt, dadurch konnten sich die Kräfte des Alpha-Zuges unter dem Leitenden, Hauptmann Jens Matthies, und dem Sicherheitsoffizier, Hauptfeldwebel Jannik Kähms, in der verbleibenden Zeit auf das Erprobungsschießen konzentrieren konnten.

Parallel nutzte der Zugführer, Oberleutnant Christoph Biesenthal, die Zeit, um mit seinem Ausbilder, Hauptfeldwebel Paul Barnitzky, seine Feldwebelanwärter taktisch auszubilden und ihre infanteristischen Grundfertigkeiten zu erweitern. Die hierbei mögliche Dynamik im Schießen lässt deutlich authentischere Szenarien zu als bisher – zeigt jedoch auch deutlich, dass ein Unterschied zwischen der Bekämpfung von Schützenscheiben auf Schiene und einem „Smart Target“ besteht. Auch verschiedene Analysetools, Waffensensorik, dynamische Gefahrenbereiche, Blue-Force-Tracking oder Echtzeitauswertung mit Verarbeitung von



Unseren „Smart Target“ gibt es auch als Drilling...

Fehlschüssen bis 1,5 Meter um das Ziel herum sind beeindruckende Fortschritte der Technik.

Der Drohnentrupp der ersten Kompanie des Wachbataillons, unter der Führung von Stabsunteroffizier Stefanie Thürk, steuerte Aufnahmen des Gefechtsfelds bei und konnte in Echtzeit in die digitale Darstellung integriert werden. Die Kombination verschiedener moderner Techniken ermöglicht – richtig eingesetzt – nicht nur eine erhöhte Sicherheit; sondern auch, die Schießeleistungen durch Auswertung während des Schießens zu fördern. Außerdem verschafft es dem eingesetzten Führer ein verdichtetes Lagebild. Frank Jaspers, Vertreter des Projekts vor Ort, wusste die Vorteile umfangreich zu erläutern und stand jedem Interessenten, auch abseits der Demonstrationsdurchgänge, Rede und Antwort.

In den durch die Aufbaukräfte der Sechsten hergerichteten Räumen wurde neben einem imposanten traditionellen Sandkasten der digitale Lagetisch als weiteres Highlight vorgestellt. Dieser trumpft nicht nur durch eine Masse an digitalisierten geografischen Daten auf, sondern auch durch dreidimensionale Darstellung. Er kann durch eine Virtual-Reality-Brille erweitert werden und somit noch mehr Details in dreidimensionaler Darstellung vermitteln.

In zwei demonstrativen Durchgängen am Mittwoch der 40. Kalenderwoche konnten noch kleinere Mängel abgestellt werden, so

dass am Donnerstag vor Gästen der moderne Zielbau veranschaulicht wurde. Den Soldaten der sechsten Kompanie des Wachbataillons konnte anhand der ausgewerteten Daten über den gesamten Erprobungszeitraum eine sehr gute Lernkurve attestiert werden. Da die Weiterentwicklung und Einpassung einen Prozess darstellen, gab es hier und da noch einige technische Verbesserungsmöglichkeiten – und auch die Truppe benötigt weiteren Umgang mit dem System.

Die Zusammenarbeit zwischen der Wehrtechnischen Dienststelle 91, dem Fraunhofer-Institut, der Kommandantur Wildflecken und der Sechsten war hervorragend, wodurch das Fehlen an Planung und Koordination anderer Teilhaber kompensiert werden konnte. Auch wenn es die sechste Kompanie gewohnt ist – in Wildflecken profitierten auch die zivilen Beteiligten von den Verpflegungsleistungen des Kompaniefeldwebeltrupps um den Spieß Stabsfeldwebel Robert Kopp, der auch für Kompaniefremde immer einen lockeren Spruch auf den Lippen hat.

Zusammenfassend war das Erprobungsschießen ein Einblick in den potenziellen Fortschritt im Zuge der Digitalisierung. Ob und wie fern (oder nah) die flächendeckende Einführung des Systems liegt – das lässt sich künftig verfolgen...

Hauptmann Steve Werner

Anekdoten erzählen Geschichten; Anekdoten erzählen Geschichte.

*Der Gardist möchte Ihre Erinnerungen an die Garde,
Ihr Wissen über das Wachbataillon, bewahren.
Helfen Sie dabei? Helfen Sie dabei! – Machen Sie mit? Machen Sie mit!*

Unsere Erreichbarkeiten: redaktion-gardist@bundeswehr.org
Oder: Geschäftsstelle des Semper talis Bundes e.V.
Wachbataillon BMVg – Kurt-Schumacher-Damm 41 – 13405 Berlin.

NACHRUF

**Unteroffizier d.R.
Ulrich Kleisinger**
*11. Juli 1953
† 19. April 2021

Am 19. April 2021 ist unser ehemaliger Angehöriger der zweiten Kompanie und langjähriges Mitglied des Semper talis Bundes, Unteroffizier der Reserve Ulrich Kleisinger, unerwartet bei einem tragischen Verkehrsunfall verstorben.

Ulrich Kleisinger wurde am 11. Juli 1953 in Meerbusch-Osterrath in Nordrhein-Westfalen geboren. Nach seiner Lehre bei der Deutschen Bundesbahn trat er im Oktober 1973 als Grundwehrdienstleistender zu seinem 15-monatigen Wehrdienst in die Bundeswehr ein. Zunächst absolvierte er seine Grundausbildung bei der Ausbildungskompanie 708, in der Hermann-Löns-Kaserne in Bergisch Gladbach.

Im Januar 1974 wurde er dann in die zweite Kompanie des Wachbataillons versetzt und zum Protokollsoldaten ausgebildet. Mit Beendigung seiner Wehrdienstzeit im Dezember 1974 wurde er als Obergefreiter der Reserve aus der Bundeswehr entlassen und ging in seinen alten Beruf, als Lokomotivführer zur Deutschen Bahn, zurück.

Durch seine enge Verbundenheit zur Bundeswehr, konnte er durch mehrere Reserve-



dienstleistungen den Dienstgrad eines Unteroffiziers der Reserve erreichen.

Nach einem schweren Arbeitsunfall im November 2011, der durch einen Lokomotivbrand verursacht wurde, trat er in den vorzeitigen Ruhestand.

Trotz seines Umzuges ins norddeutsche Rhade und seinen vielen Hobbys hat er das Wachbataillon nie aus den Augen verloren. Bei den Jahrgangstreffen – mit seinem Jahrgang 1974 aus der zweiten Kompanie – und den vielen Veranstaltungen des Wachbataillons hat er diese Verbindung immer gehalten und gepflegt.

Das Wachbataillon und der Semper talis Bund werden ihm immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Oberstabsfeldwebel Christoph Patzak